

DER RAUM MITTELRHEIN / UNTERMOSSEL UND DIE CHRONOLOGIE

ANMERKUNGEN UND DISKUSSIONSGRUNDLAGEN ZUR SPÄTEN MEROWINGER- UND KAROLINGERZEIT

Die chronologische Ansprache archäologischer Objekte und Befunde stellt eine fundamentale Basis der wissenschaftlichen Forschung dar. Aussagekräftige Interpretationen, Beurteilungen siedlungsgeschichtlicher Abläufe oder wirtschaftlicher Zusammenhänge beruhen auf einer möglichst feinen Zeitansprache der archäologischen Ausgangsbasis, die den Ansätzen zugrunde liegt. Zudem ist es zwingend notwendig, diesbezügliche Aussagen so zu formulieren, dass auch in anderen Forschungsregionen hierfür ein Verständnis vorhanden und eine Kompatibilität mit den dortigen chronologischen Ansätzen gegeben ist. Nur so lassen sich überregional unvereinbare Gegensätze in der zeitlichen Ansprache vergleichbarer Sachverhalte oder Gegenstände verhindern und künstlich hervorgerufene Unterbrechungen sowie vermeidbare Dissonanzen im überregionalen chronologischen Verlauf vermeiden. Dies gilt besonders für bisher »unpopuläre« Phasen, die im Übergang zwischen besser erforschten Zeitabschnitten liegen. Einem solchen »dunklen Jahrhundert«, das aus Sicht der Chronologie lange Zeit die übergreifenden Analysen behinderte, ja sogar die Interpretation massiv verfälschte, soll das Hauptaugenmerk dieses Beitrages gelten. Denn das 8. Jahrhundert lässt sich – ausgehend von der Mayener Keramikproduktion – über das Fundgut typo-chronologisch ansprechen und in sinnvolle Zeitabschnitte untergliedern. Somit soll für das Gebiet untere Mosel und Mittelrhein auf den Zeitraum vom späten 7. bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts eingegangen werden. In einem Ausblick wird die anschließende Situation im 9. und am Anfang des 10. Jahrhunderts betrachtet.

ZUR FORSCHUNGSLAGE

Um 670/680 setzte im Frankenreich eine von Innovationen geprägte Phase ein, die sich ab 710/720 auch in der Mayener Keramikproduktion bemerkbar machte. Während dieses über das 8. Jahrhundert andauernden wirtschaftlichen Erstarkens trat in Mayen eine Tendenz zu härter gebrannter und im Scherben stärker gesinterter Ware auf, ohne dass hierdurch die bisher etablierten Gefäßarten verdrängt wurden¹. Mit ihnen ist zumindest bis in das 9. Jahrhundert zu rechnen. Die angesprochene Tendenz leitete z. B. von der dickwandigen, an der Oberfläche rauen Gebrauchskeramik der Mayener Ware MD² der Zeit um 700 zu der dünnwandigen, fast durchgesinterten Faststeinzeugware ME³ des 9. Jahrhunderts über, wobei diese Entwicklung langsam verlief. Sie führte im 8. Jahrhundert zunächst zum im Scherben stellenweise gesinterten Protosteinzeug, das schon Hans-Georg Kohnke bei der Bearbeitung der Keramik aus der mittelalterlichen Wüstung von Mertloch-Künzerhof (Lkr. Mayen-Koblenz) erkannte und als Kontaminations- bzw. Übergangsform bezeichnete (**Abb. 1**)⁴. Leider liegen für den Zeitraum des späten 7. und 8. Jahrhunderts bisher keine gut nachvollziehbaren und geschlossenen Töpferofeninventare aus Mayen vor. Auch bei den Ausgrabungen der Jahre 1986/1987 wurden keine Töpferöfen dieser Zeit angetroffen. Ab dem späten 8. Jahrhundert bessert sich diese Situation. So kann z. B. das Fundgut aus der 1986 zwischen der Siegfriedstraße und der Mayener

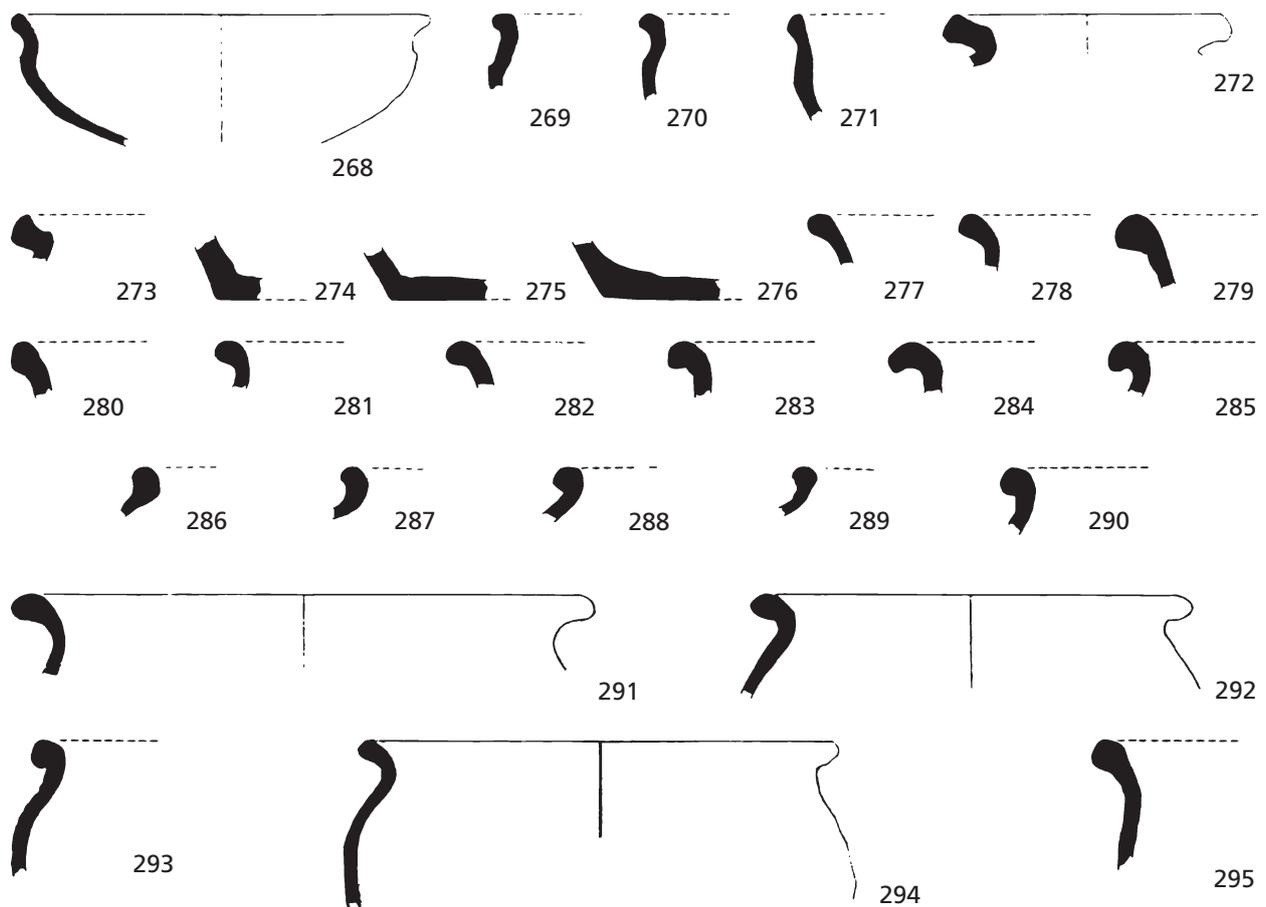


Abb. 1 Kontaminations- bzw. Übergangskeramik aus der mittelalterlichen Wüstung vom Künzerhof bei Mertloch (Lkr. Mayen-Koblenz). – (Nach Grunwald 2013, Abb. 1, unten). – o. M.

Genovevaburg in den Burggärten angeschnittenen und dokumentierten Brenneinheit 9 für den Zeitraum um 800/erste Hälfte 9. Jahrhundert herangezogen werden⁵. Auch für die Zeitabschnitte nach der Mitte des 9. Jahrhunderts lässt sich auf die Keramik aus mehreren Mayener Töpferöfen zurückgreifen. Für die Töpferstandorte des Eifelvorgebirges in der Nähe von Bonn besteht dagegen für den Zeitraum von 670/680-780/790 eine bessere und für die anschließenden karolingischen Abschnitte eine zu Mayen vergleichbare archäologische Basis⁶. Deshalb sollen die dortigen Ergebnisse hier berücksichtigt werden. Die aus Mayen bekannten spätmerowingischen und karolingischen Töpferabfälle sind zudem vor allem aufgrund ihrer Vergesellschaftung in den 1986/1987 untersuchten Grubenhäusern des Mayener Töpferiareals »Siegfriedstraße« als aussagekräftige Grundlage zu sehen. Sie dienen als Basis für die folgenden Überlegungen. Dieses Vorgehen reicht für eine feinchronologische Ansprache bestimmter Formgebungen und typologischer Entwicklungsstränge aber nicht immer aus. Daher werden stellenweise auch andere Objektgruppen aus Bestattungen berücksichtigt. Die geschlossenen Zusammenhänge der Grabinventare sind oft besser geeignet, um zeitliche Fixierungen und chronologische Ansätze zu formulieren. Sie stellen aber kein »Allheilmittel« dar, liegen hier doch die Spuren von individuell handelnden, nicht immer modisch orientierten Menschen vor. Niemand kann uns heute sagen, ob eine in hohem Alter verstorbene Frau mit einem Mix aus den von ihr so geliebten Tracht- bzw. Gebrauchsgegenständen ihrer Jugend und vielleicht 40-50 Jahre jüngeren, zum Todeszeitpunkt aktuellen Objekten als letzten Gruß der sie bestattenden Angehörigen beigesetzt wurde. Es ist auch möglich, dass ein Mann mit einer veralteten Waffe zu Grabe getragen wurde, weil er in der Ju-

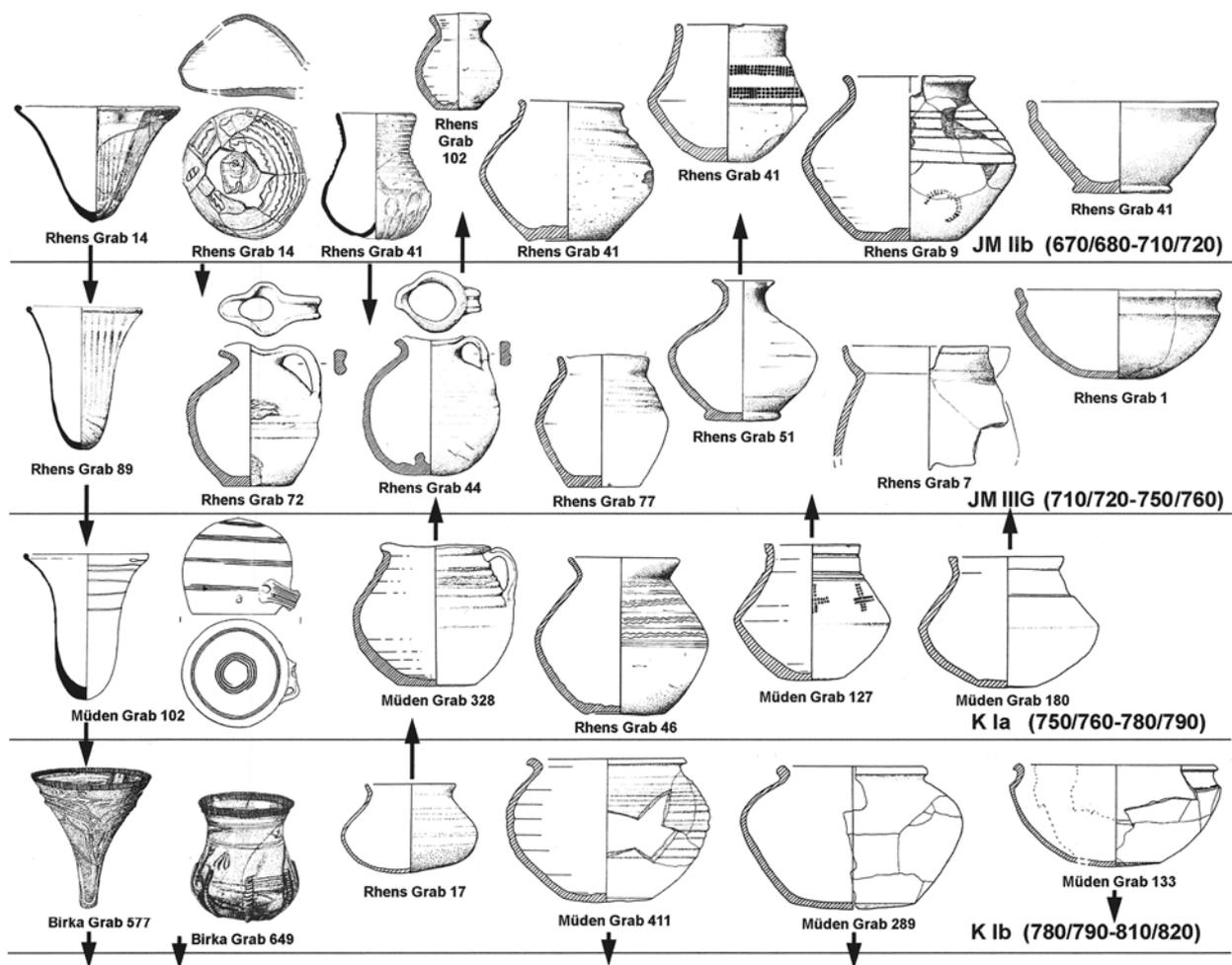


Abb. 2 Chronologische Abfolge bzw. Entwicklung einiger Gefäßformen des Gebietes Mittelrhein und untere Mosel. – (Nach Saal 2014, 388 Abb. 124). – o.M.

gend mit ihr geübt hatte und sie seither trug. Sonst kann er aber mit modernen Gegenständen begraben worden sein. Es ist daher bei der Auswertung von Gräberfeldern möglichst darauf zu achten, dass man das Todesalter der Toten erfährt und in die Interpretation einbindet. Denn die Lebensspanne birgt mit ihrer zunehmenden Dauer eine stetig steigende Gefahr, die Ergebnisse von Analysen gerade zur Bestimmung des Bestattungszeitpunkts zu verfälschen. Wie sinnvoll die Ansprache des Alters der Verstorbenen ist, zeigte sich im Arbeitsgebiet durch die Bearbeitung des jüngermerowingischen/frühkarolingischen Gräberfeldes von Rhens (Lkr. Mayen-Koblenz). Mit der von Eveline Saal verfassten Bearbeitung liegt für den Raum Mittelrhein und untere Mosel eine richtungweisende Studie vor, die viele Fragen zur Chronologie des 8. Jahrhunderts klärt und für die Keramik typochronologische Anhaltspunkte bietet (**Abb. 2**)⁷. Die im Folgenden genutzten Zeitphasen des Verfassers⁸ sind dort für das späte 7. und 8. Jahrhundert in den überregionalen Kontext der archäologischen Gräberfeldforschung gestellt und als nutzbar überprüft worden⁹. Die Abschnitte werden hier zudem als neuer Interpretationsansatz mit anderen Chronologiesystemen aus der Keramikforschung korreliert. Die oft gewollt progressiven Ausführungen sind als zu überprüfende Grundlage der zukünftigen Forschung gedacht. Es wird jeweils zunächst auf die sich für die Mayener Keramikproduktion ergebenden Erkenntnisse eingegangen. Diese Ansätze finden danach durch Indizien aus der Gräberfeld- und Siedlungsarchäologie Ergänzungen.

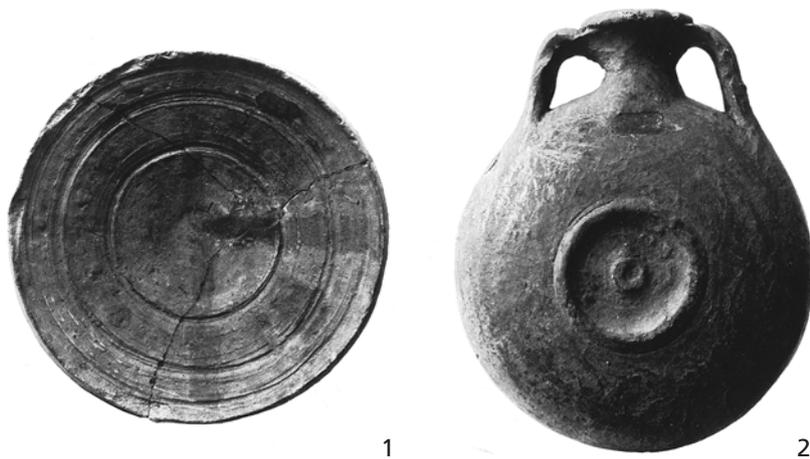


Abb. 3 Teller und Feldflasche mit brauner Bemalung aus dem Grab 18 des Gräberfeldes »Auf der alten Eich« in Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). – (Nach Ament 1976, Taf. 902-3). – o.M.

ZEITABSCHNITT 670/680-710/720

Dieser – vom Autor auch JM IIb¹⁰ genannte – Zeitabschnitt kann mit der Phase A1 nach Christoph Keller der Keramikproduktion im Eifelvorgebirge in etwa parallelisiert werden¹¹. Die damalige Keramik wurde von einem merowingischen, in römischer Zeit wurzelnden Gefäßspektrum geprägt. Die bis dahin vorhandene allgemeine, langsame Fortentwicklung der Formgebungen verlief auch in dieser Phase und darüber hinaus bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts nur in kleinen Schritten. Zu Beginn dieser Entwicklung herrschten bei der Küchenkeramik der Ware MD¹² noch schlanke und gestreckte Gefäße vor. So ist die Wandung der in dieser Zeit in Mayen angefertigten Wölbwandtöpfe noch steil bis nur leicht nach außen gewölbt. Eine Tendenz zu gerundeteren Wandungsausprägungen tritt in der Mayener Produktion erst ab dem 8. Jahrhundert deutlicher auf. Die Gefäße der fast immer schmucklosen Gebrauchskeramik und der oft auf der Oberwand verzierten Feinkeramik der Waren MA¹³, MB und MC¹⁴ sind in dem Zeitabschnitt 670/680-710/720 mit flachen, abgesetzten oder einziehenden, oft dicken Böden sowie Fußplatten versehen. Es treten Knickwandtöpfe und -becher mit zumeist in der Gefäßmitte liegendem, winkligem bis abgerundetem Wandungsumbruch, weitmundige Knickwandschalen sowie -schüsseln mit steiler, gerader Unterwand, hoch liegendem Wandungsknick und vertikaler bis ausbiegender, kurzer Oberwand auf. Die Feldflaschen dieser Zeit besitzen eine hervortretende, aber nicht gerundet gewölbte Vorderseite. Die stärkere Rundung sowie die massiv nach vorne ausladende Formgebung sind Charakteristika jüngerer Stücke.

Schon in dieser Zeit setzt in der Mayener Produktion auf zumeist geglätteten und oxidierend gebrannten Gefäßen der Ware MC mit roter oder brauner Farbe ausgeführte Strich-, Kreis- und Punktbemalung ein. Bei dieser nicht häufig vorkommenden Ausschmückung sind besonders die aufgetragenen Linien markant, was z. B. ein derart bemalter, nachgeglätteter Teller der Ware MD aus Grab 18 des Mayener Gräberfeldes »Auf der alten Eich« zeigt (Abb. 3, 1)¹⁵. Zu dem Inventar gehört weiterhin eine Feldflasche (Abb. 3, 2), die in ihrer flach ausgeführten, noch nicht gebauchten, sondern nur gewölbten Vorderseite und dem hohen Hals mit unter der Lippe ansetzenden Henkeln eine für die Zeit des späten 7. Jahrhunderts/um 700 klassische Form aufweist. Die Verzierungsart der Braunbemalung ergänzte die seit der römischen Epoche in Mayen gängige Weißbemalung auf der rot engobierten Ware MA¹⁶. Beide Stilelemente treten noch im Zeitabschnitt 810/820-840/850 in der Mayener Produktion auf¹⁷, wo dann bei der Braunbemalung eine Hinwendung zu aufgelösten Linienbündeln und Punktwolken einsetzte. Ein aus dem Feuerungsraum des in diese Zeit zu datierenden Töpferofens 29 der Fundstelle 33 nach Mark Redknap¹⁸ stammendes Wandungsfragment eines kugeligen Topfes der Ware MC dürfte genau diesen Übergang zeigen, da hier eine altmodische,

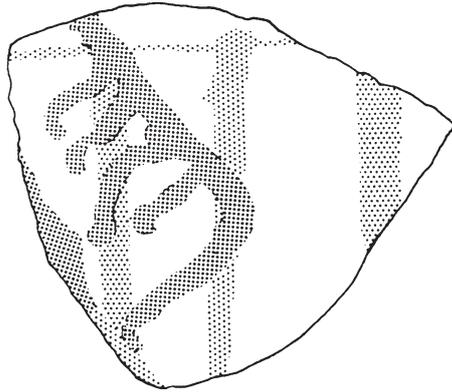


Abb. 4 Topffragment der Ware MC mit Braunbemalung aus dem Mayener Töpferofen 29 der Fundstelle 33 nach Mark Redknap. – (Nach Redknap 1999, Abb. 67, FP1.1). – o. M.

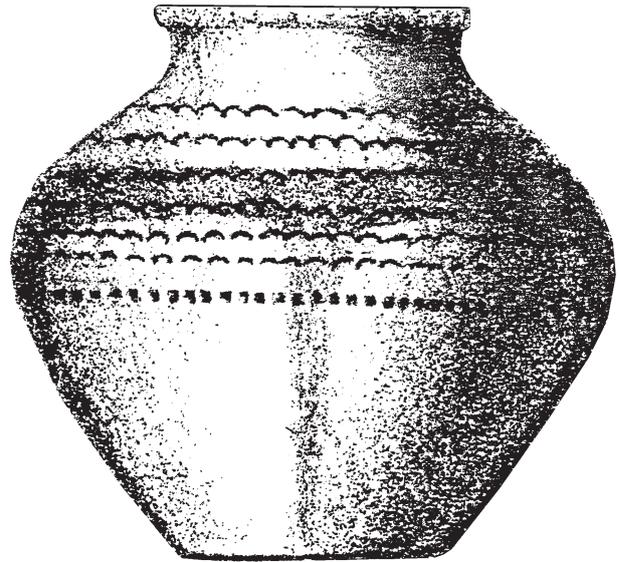


Abb. 5 Im Jahr 1863 entdeckter Topf mit Braunbemalung aus Niederlützingen, Gem. Brohl-Lützing (Lkr. Ahrweiler). – (Nach Ament 1964, 322 Abb. 1). – o. M.

symmetrische, aus Linien bestehende Braunbemalung von einer wenig sorgfältig aufgetragenen, aus aufgelösten, noch ansatzweise symmetrischen Strichgruppen bestehenden Ausschmückung überlagert wird (**Abb. 4**)¹⁹. Derart verzierte Gefäße fasste Redknap unter der Mayener Ware MFP zusammen²⁰, wobei er die spätmerowingischen und frühkarolingischen Wurzeln dieser Technik kurz ansprach²¹. Hier ist besonders auf einen dort genannten Knickwandtopf aus Niederlützingen, einem Ortsteil der Gemeinde Brohl-Lützing (Lkr. Ahrweiler), zu verweisen (**Abb. 5**), der aufgrund seiner schon hoch sitzenden Schulter und im Ansatz eiförmigen Ausprägung nicht mehr merowingisch sein kann und in die Karolingerzeit datiert (s. u.).

Die Herstellung der rot engobierten Ware MA ist in dem Zeitabschnitt 810/820-840/850 in der Mayener Produktion nachzuweisen und lief nach dem momentanen Wissensstand in der fortgeschrittenen zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts/um 900 in Mayen aus. Die Braunbemalung auf helltonigen Gefäßen wurde über die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts vorherrschend und prägte ab 870/880 als Charakteristikum die im Eifelvorgebirge angefertigte Keramik der Phase E nach Christoph Keller²².

Die Gefäßränder des Zeitabschnitts 670/680-710/720 sind oft hakenförmig nach außen gestellt sowie rechteckig verdickt. Teilweise tritt ein Deckelfalz auf. Ebenfalls kommen hakenförmig umgelegte, dreieckig verdickte oder waagerechte, nach außen abgestrichene Ausprägungen, gelegentlich mit deckelfalzförmiger Kehle auf der Innenseite des Randes, vor. Bei den Kleeblattkannen töpferte man schlanke bis nur ansatzweise gedrungene Formen mit hohen Randlippen und flachen Böden. Niedrige Randlippen, gedrungene bis sogar kugelförmige Körper sowie Linsenböden sind Charakteristika für jüngere Gefäße und waren in diesem Zeitabschnitt bei Exemplaren dieses Typs noch nicht existent.

In diesen Zeithorizont fügt sich z. B. das Inventar des Grabes 88 von Rhens ein, in dem sich neben einem derartigen kleinen Krug ein atypischer Langsax und eine dreiteilige Gurtgarnitur – wohl vom Typ Bern-Solothurn – fanden²³. Atypische Langsaxe sind wie die schweren Breitsaxe Waffenformen, die nach den Untersuchungen des Autors erst im Zeitabschnitt 670/680-710/720 aufkamen und dann bis in das 9. Jahrhundert genutzt wurden²⁴. Für die hier zu betrachtende Region zeigen z. B. die Bestattungen Grab 1 (1968) des Gräberfeldes Neuwied-Irlich III²⁵ und das Grab 1 (1980) des Bestattungsplatzes Neuwied-Niederbieber III²⁶ (beide Lkr. Neuwied) den Gebrauch von atypischen Langsaxen im 8. Jahrhundert. Beide reich mit Beigaben ausge-

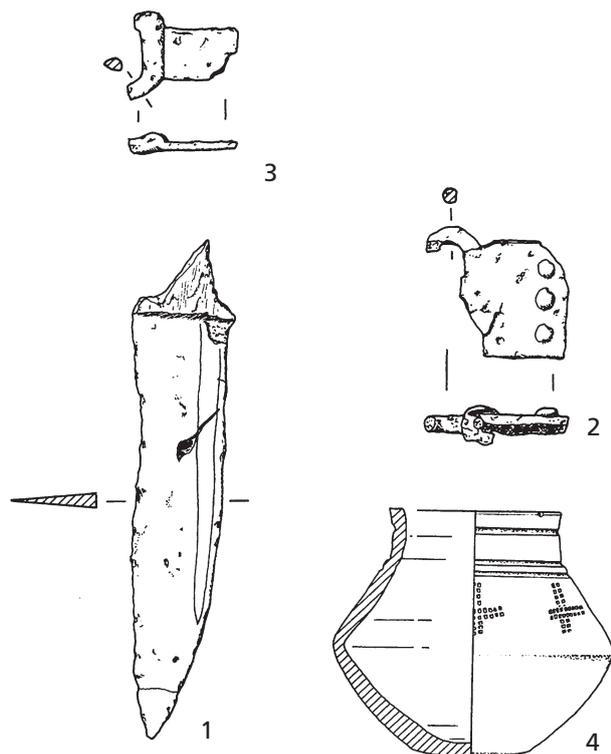


Abb. 6 Inventar von Grab 127 des Gräberfeldes von Müden (Lkr. Cochem-Zell). – (Nach Machhaus 2003, Taf. 106, E Grab 127). – o. M.

der Phase JM III G beigesetzt. Die Gräber 101³¹ und 127³² von Müden (Lkr. Cochem-Zell) beweisen, dass Schnallen mit Beschlag zumindest bis in die Phase JM III G³³ – nach dem Knickwandbecher mit schon schmalen, gerundetem/linsenförmigem Boden und unterhalb der Gefäßmitte liegendem Wandungsumbruch aus Grab 127 (**Abb. 6, 4**)³⁴ zu urteilen –, in Ausnahmen von der gängigen Mode der einfachen ovalen Eisenschnallen wohl sogar noch bis in die Phase K la getragen wurden (s. u.). Man muss damit rechnen, dass in seltenen Fällen tauschierte und plattierte oder auch unverzierte mehrteilige Gürtelgarnituren – wie etwa im Fall von Grab 1/1989 von Koblenz-Lay (Stadt Koblenz)³⁵ – in Männergräbern der Phase JM III G auftreten können. Es ist daher davon auszugehen, dass z. B. der 1954 in Neuwied-Engers (Lkr. Neuwied) in Männergrab A (**Abb. 7**) gefundene trianguläre, stark profilierte, bichrom tauschierte und silberplattierte Gegenbeschlag³⁶ im Zeitabschnitt 710/720-750/760 als modisch veraltetes Stück des Gurtes in die Bestattung kam. Denn in diesem Grab fand sich auch ein klassischer Langsax und somit eine Waffenform, die sich erst aus dem atypischen Langsax der Stufe JM II b entwickelt hat. Die klassischen Langsaxe können daher erst ab der Stufe JM III G auftreten. Die kegelstumpfförmigen Niete des ebenfalls im Männergrab A gefundenen Schildbuckels mit hoch aufgewölbter Haube sind jedenfalls für die Stufe JM III G charakteristisch³⁷. Der zum Inventar gehörende oxidierend gebrannte Knickwandtopf mit flacher Standfläche und gerundetem Wandungsumbruch passt aus Sicht der Mayener Keramikproduktion ebenfalls in den Zeithorizont 710/720-750/760. Solche zeitlichen Ansprachen sind schwierig, was nur noch an einer weiteren Bestattung gezeigt werden soll: Das Grab 1 (1955) von Krufft (Lkr. Mayen-Koblenz)³⁸ (**Abb. 8**) kann aufgrund der im Inventar enthaltenen Silberdrahtohrringe mit Durchmesser von 5,5 cm nach den gut begründeten Ausführungen von Eveline Saal zur Typochronologie der Ohrringe³⁹ frühestens um 690/700 angelegt worden sein⁴⁰. In dem Inventar ist aber auch eine schon etwas gedrungene Kleeblattkanne mit ausgezogenem und nach außen gestelltem Rand, Knick am Wandungsumbruch und leicht gewölbtem Boden enthalten (**Abb. 8, 4**). Die

statteten Grablegen wurden von Volker Grünwald in die Stufe JM III datiert²⁷. Aus heutiger Sicht würde der Verfasser das Grabinventar aus Neuwied-Irlich genauer der Stufe JM III G zuweisen. Aus jenem von Neuwied-Niederbieber haben sich noch eine Lanzen Spitze des Typs Egling, ein Schildbuckel des Typs Walsum und ein (Klapp-?)Messer erhalten. Die Bruchstücke der nur noch in Scherben angetroffenen Gefäße aus der Bestattung wurden damals nicht geborgen. Das Ensemble datiert mindestens in die Stufe JM III G, könnte nach Meinung des Autors aber durchaus auch noch aus der Stufe K la stammen. Bei dieser Interpretation wäre die Kenntnis des Sterbealters des Toten hilfreich. Dies ist aber in Gegensatz zu den Bestattungen aus Rhens unbekannt.

Der in dem angesprochenen Grab 88 von Rhens Bestattete war im Alter von 15-20 Jahren verstorben²⁸. Eveline Saal datierte die Bestattung in den Zeitraum JM II b²⁹, vielleicht auch noch JM II b bis JM III G³⁰. Eine Todeszeit um 710 ist demnach also vorstellbar. Wäre der so jung Verstorbene nur 20 Jahre später zu Tode gekommen, so hätte man ihn vielleicht ebenfalls mit dieser mehrteiligen Gürtelgarnitur in

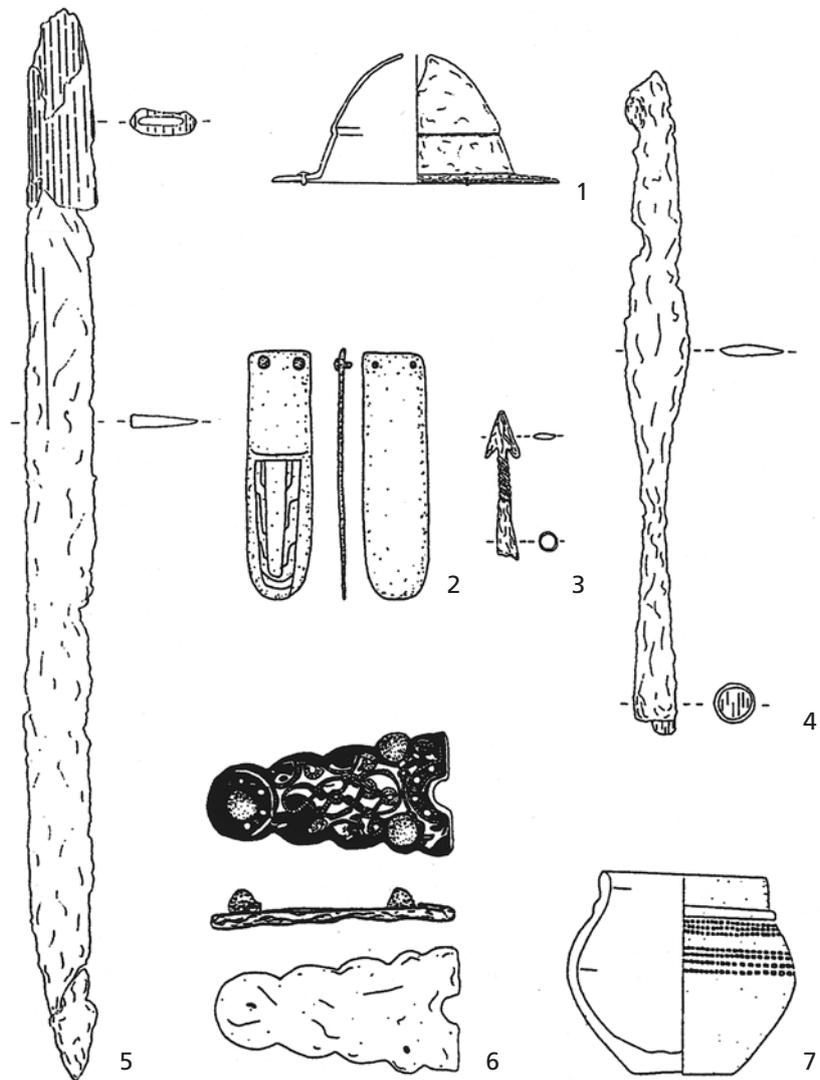


Abb. 7 Inventar von Männergrab A (1954) des Gräberfeldes »Feuerhöhle« bei Neuwied-Engers (Lkr. Neuwied). – (Nach Grunwald 1998, Taf. 25). – o. M.

Tendenz zu leicht gewölbten Böden sowie zu gedrungenen Formen setzt bei den Kleeblattkannen aber in der Mayener Keramikproduktion erst nach 710/720 in der Stufe JM III G ein. Es ist daher davon auszugehen, dass die Bestattung erst bei einem hohen Sterbealter der Frau mit nicht mehr ganz modernen Ohrringen erfolgte. Die sich sukzessive verstärkende Verrundung der Böden tritt aber bei weitem nicht bei allen Gefäßen des 8. und 9. Jahrhunderts auf. Bestimmte Typen – wie Kleeblatt- und Röhrenaussgusskannen – besitzen oft solche Details. Wölbwandtöpfe z. B., die in Mayen bis in das 9. Jahrhundert angefertigt wurden, zeigen nach Aussage des Fundgutes dieses Detail aber nicht. Entsprechendes gilt im Übrigen auch für die Entwicklung bei den Ohrringen. Bei einigen Typen tritt die kontinuierliche Größenzunahme, wie sie Saal beschrieben hat, auf, bei anderen nicht (s. u.).

ZEITABSCHNITT 710/720-750/760

Der Zeitabschnitt JM III G⁴¹ entspricht grosso modo der von Christoph Keller angesprochenen Phase A2 der Keramikproduktion im Eifelvorgebirge⁴². In dieser Endmerowingerzeit wurden alle vorher vorhandenen Keramikformen weiterhin angefertigt und nur geringfügig modifiziert. In Mayen kam bei der Gebrauchs-

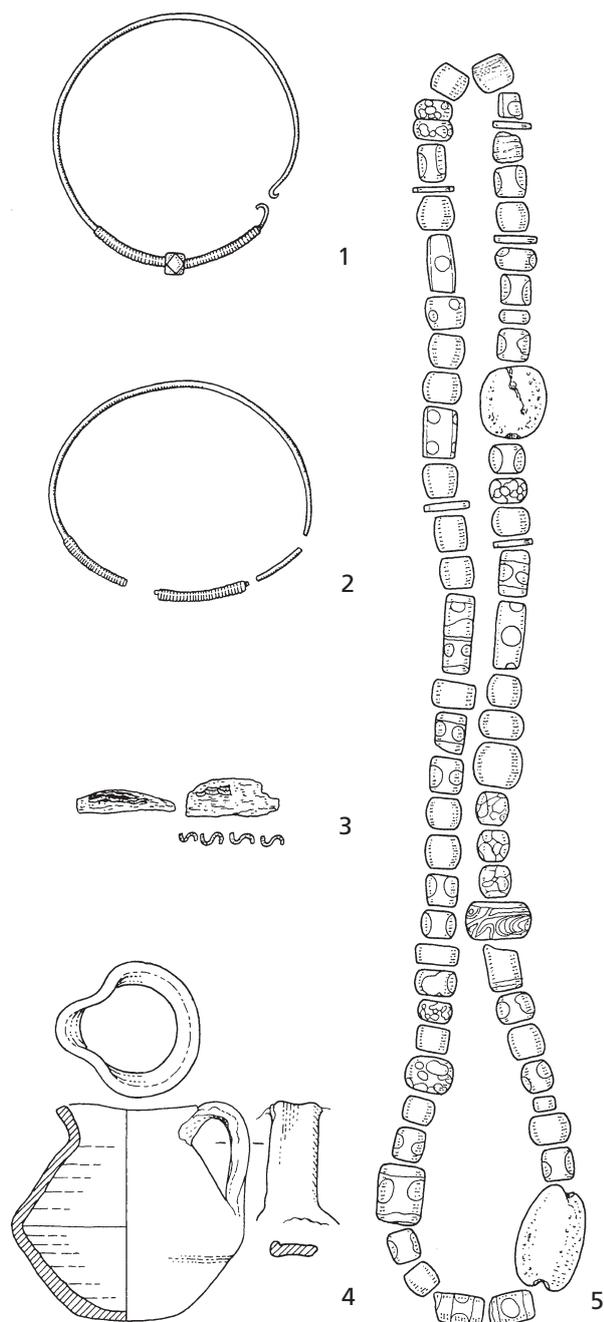


Abb. 8 Inventar von Grab 1 (1955) des Gräberfeldes von Krufft (Lkr. Mayen-Koblenz). – (Nach Ament 1976, Taf. 18,5-9). – o. M.

lange Riemenzunge aus Weißmetall. In der Länge diesem Exemplar ähnlich ist die 14 cm messende, mit zwei – in der Phase JM III G aufkommenden – kleinen Perlrandnieten versehene Riemenzunge aus dem Frauengrab 4 von Hillesheim (Lkr. Vulkaneifel)⁴⁷. Die in dieser Bestattung ebenfalls entdeckte 10,7 cm hohe, oxidierend gebrannte Flasche zeigt einen für das fortgeschrittene 8. Jahrhundert bei den Waren MB und MC typischen Gefäßaufbau (**Abb. 9**)⁴⁸. Der einziehende Boden ist noch nicht schmal. Die deutlich gerundete Wandung verfügt über einen in der unteren Gefäßhälfte liegenden, gerundeten Umbruch. Das Gefäß prägt eine hohe konisch einziehende Oberwand. Die unverdickte, abgerundete Lippe ist leicht nach

keramik die dickwandige Protosteinzeugware MD/ME wohl erst jetzt auf. Bei den Gefäßen treten nun neben einfachen flachen und abgesetzten Böden bzw. Fußplatten sowie einziehenden Standflächen auch die ersten leicht gewölbten Böden hinzu. Die Tendenz zu gerundeten Wandungen verstärkt sich. Gänzlich gerundete oder gar kugelige Formen fehlen in der Mayener Produktion aber noch. Bei den Kleeblattkannen zeigen sich noch immer hohe Randlippen. Das von Christoph Keller in dieser Zeit angenommene Aufkommen von Mehrhenkelflaschen des Typs Walsum⁴³ lässt sich dem Mayener Fundgut nicht ablesen. Diese Formgebung setzte sich nach Meinung des Autors erst nach der Mitte des 8. Jahrhunderts verbreitet durch. Für diese Zeit kann sie dann als typisch angesehen werden. Hier sieht der Autor auch die frühesten Mehrhenkelgefäße Mayener Produktion. Die Tendenz zu gerundeteren Gefäßwandungen ist in dem Zeitabschnitt 710/720-750/760 z. B. bei den Wölbwandtöpfen deutlich ablesbar. Knickwandtöpfe dieser Zeit besitzen zumeist flache Standböden. Die Oberwand ist oft verziert. Es treten nun nicht verdickte, winklig nach außen gestellte Ränder auf. Bei den noch zumeist flachbodigen Knickwandschalen zeigen sich deutlich abgesetzte und einziehende Halszonen unter dem Rand. Die Kleeblattkannen besitzen hohe Randausprägungen, teilweise noch ansatzweise zu erkennende Wandungsumbrüche und zumeist flache, seltener leicht gerundete, teilweise abgesetzte Böden⁴⁴.

In diesen Zeitabschnitt ist z. B. die ungestört angetroffene Sarkophagbestattung III, 74 der Kirche St. Severin in Köln einzuordnen⁴⁵. Aufgrund der Durchmesser der Ohrringe von 6,8 cm kann die Bestattung nach Eveline Saal frühestens zwischen 710/720 und 730/740 angelegt worden sein⁴⁶. Hierzu passt nicht nur der noch nicht schlanke, mäßig hohe Glockentummler, sondern auch die 15 cm

außen gestellt. Solche Proportionen kommen in der Mayener Produktion noch in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts auf.

Der in Männer-, Frauen- und Kindergräbern festzustellende Modetrend der überlangen Riemenendbeschläge zählt zu den Erscheinungen der späten Merowinger- und Karolingerzeit. Wie bei einigen Typen der Ohrringe scheint auch bei ihnen eine kontinuierliche Längenzunahme vorzuliegen⁴⁹, die in der Zeit um 700/710 mit am Abschluss gerundeten Stücken von Längen zwischen 8 und 10 cm einsetzt. Nach Meinung des Autors scheint ein allgemeiner Trend vorzuliegen, der ganz unterschiedliche Gürtelmoden erfasste. Hier wäre daher wohl auch eine vierteilige Gürtelgarnitur vom Typ Horrweiler aus Kal-

tenengers (Lkr. Mayen-Koblenz) einzubinden, deren Hauptriemenzunge eine Länge von 9,8 cm aufweist⁵⁰. Wenn man je Zeitphase einen Längenzuwachs von etwa 6 cm postuliert, so würden die Stücke mit 10-16 cm Länge in den Zeitabschnitt 710/720-750/760 verweisen. Am Beginn der Entwicklung um 710/720 stünde die 10 cm lange, schon spitz zulaufende Riemenzunge aus Grab 15/1966 von Koblenz-Rübenach (Stadt Koblenz)⁵¹. Die spitz endenden Stücke kamen in dem Zeitabschnitt 710/720-750/760 als neue Ausprägung auf und ergänzten die weiterhin genutzten Exemplare mit abgerundeten Enden. Etwas jünger wäre die 12,3 cm lange Riemenzunge aus Grab 703 von Koblenz-Rübenach⁵². Wenn man von dieser kontinuierlichen Längenzunahme als allgemeinem Trend ausgeht, so muss man auch die jüngsten vierteiligen Gürtelgarnituren in den Zeitraum JM III G setzen, da sie nach Niklot Krohn mit den Hauptriemenzungen Längen von mehr als 15,0 cm aufweisen können⁵³. Das von Cliff A. Jost publizierte, 18 cm lange Exemplar mit abgerundetem Ende aus einem bei Kehrig (Lkr. Mayen-Koblenz) freigelegten Kindergrab⁵⁴ würde schon dem Zeithorizont 750/760-780/790⁵⁵ mit den Endbeschlägen von 16-22 cm Länge angehören. Entsprechendes gilt für eine 17 cm lange, einst mit drei Perlrandnieten fixierte, u. a. silberplattierte (!) Riemenzunge aus dem Neuwieder Becken⁵⁶. Sollte diese in Zukunft zu überprüfende Hypothese der auch bei den Hauptriemenzungen vorhandenen kontinuierlichen »Hypertrophierung« zutreffen, so würde die am Ende der Entwicklung stehende, 31,7 cm lange Riemenzunge aus Grab 2 von Dürbheim (Lkr. Tuttingen)⁵⁷ in den Zeitabschnitt 810/820-840/850 datieren. Neben den überlangen Riemenzungen trug man – je nach dem individuellen Modeempfinden – auch weiterhin kurze Exemplare. Entsprechendes wurde schon für die Ohrringe angedeutet. Zu verweisen wäre z. B. etwa auf die in die Stufe JM III G datierenden Frauengräber A (1931) des Bestattungsortes Neuwied-Heimbach-Weis I⁵⁸ und 21 (1964) von Neuwied-Niederbieber I⁵⁹. Die Ringe dieser Schmuckstücke weisen Durchmesser von 3,3 und 3,4 cm auf. An ihnen sind herabhängende Glasperlen angebracht, was eine mediterrane Mode aufgreift⁶⁰. Aufgrund der beiden gleicharmigen Bügelfibeln aus Silberblech mit bereits verkürzten Bügeln wird man die Bestattung aus Neuwied-Niederbieber innerhalb der Stufe JM III G⁶¹ wohl genauer in die Zeit um 730/740 datieren können. Ohrringe mit Durchmessern zwischen 3 und 4 cm blieben auch weiterhin bis in die Karolingerzeit Bestandteile der Frauentracht.

Für den Zeitabschnitt 710/720-750/760 ist festzuhalten, dass nicht nur von einfach, sondern auch von durchschnittlich und reich ausgestatteten Gräbern auszugehen ist. Cliff A. Jost formulierte die Situation im Zusammenhang mit einer bei Neuwied-Feldkirchen ausgegrabenen, umfangreich ausgestatteten Frauenbestattung⁶², die aufgrund der Typochronologie von Eveline Saal zu den Ohrringen frühestens um 730/740 angelegt worden sein kann⁶³, derart, dass in unserer Region »auch in der Spätphase der Merowinger-

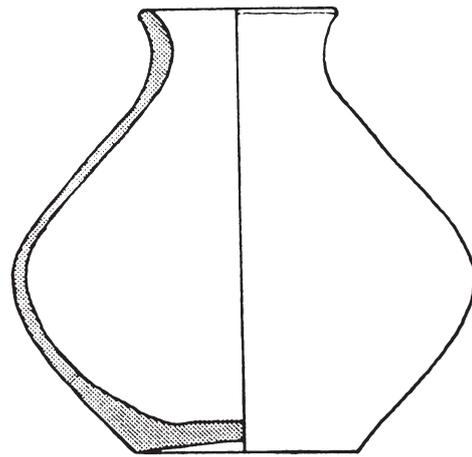


Abb. 9 Tonflasche aus dem Frauengrab 4 von Hillesheim (Lkr. Vulkaneifel). – (Nach Böhner 1958, Taf. 6, 17). – o. M.

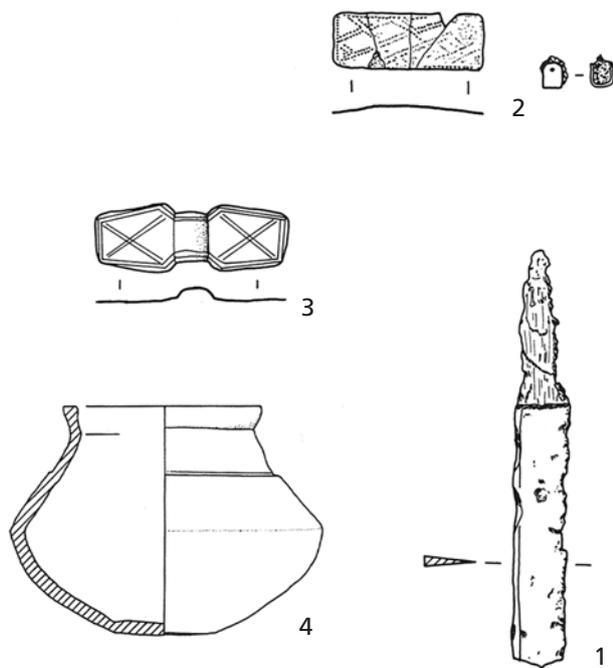


Abb. 10 Inventar von Grab 180 des Gräberfeldes von Müden (Lkr. Cochem-Zell). – (Nach Machhaus 2003, Taf. 110, B Grab 180). – o. M.

zeit immer noch Gräber mit sehr reichen Beigaben vorkommen können⁶⁴. Der Autor mag noch einen Schritt weiter gehen: Eine Reduzierung der Beigabensitte hatte an Mittelrhein und unterer Mosel in diesem Zeitabschnitt noch nicht spürbar und flächig eingesetzt. Vielmehr sollte man für diesen Raum in der Phase JM III G von einem wohl ähnlichen Verhältnis zwischen beigabenlosen, armen und reicheren Grabausstattungen ausgehen, wie es in den sonstigen jüngermerowingischen Phasen herrschte. Auch in anderen Regionen des Rhein-/Mosel-/Main-Raumes gibt es eine größere Anzahl von Hinweisen auf eine entsprechende Entwicklung. Ob es nun bedeutende Niederlassungen wie Köln⁶⁵ und Frankfurt am Main⁶⁶ oder ländliche Siedlungen wie das luxemburgische Dondelange (Kt. Cappel/L)⁶⁷ und Frankfurt am Main-Harheim⁶⁸ sind: Reiche Gräber wurden von der adligen und wohlhabenden Oberschicht in dem Zeitabschnitt 710/720-750/760 weit verbreitet angelegt.

ZEITABSCHNITT 750/760-780/790

Diese vom Verfasser K Ia genannte Übergangsphase⁶⁹ kann mit der von Christoph Keller definierten Phase B der Keramikproduktion im Eifelvorgebirge verglichen werden⁷⁰. Nun treten in der Mayener Keramik auch deutlicher erkennbare Unterschiede zu den spätmerowingischen Formen auf. So kommen nun neben den weiterhin angefertigten einziehenden, flachen und leicht gewölbten Standflächen auch linsenförmige Böden auf. Noch sind die Böden der Gefäße aber als solche durch einen Absatz zu erkennen und gehen nicht fließend in die Unterwand über. Eine Tendenz zu schmaleren Böden ist ablesbar, ihre komplette Abrundung liegt aber noch nicht vor. Dies trifft auch auf die feinen Waren MB und MC zu, wie z. B. ein Knickwandbecher mit niedriger Oberwand, unter der Gefäßmitte liegendem Wandungsumbruch und schmalen, gewölbtem/linsenförmigem Boden aus dem Grab 180 des Gräberfeldes von Müden zeigt (**Abb. 10**)⁷¹. Die Bestattung sollte aufgrund der vergleichbaren gleicharmigen Bügelfibeln entsprechend wie Grab 57 von Karden (Lkr. Cochem-Zell) in die Stufe K Ia datieren⁷². Die Produktion von Knickwandgefäßen läuft in Mayen kontinuierlich fort und leitet bei der Ware MB fließend zur oft mit einem Gittermuster auf der Gefäßoberwand verzierten Ware des Typs Tating⁷³ des späten 8. und 9. Jahrhunderts über, die dann mit im Bauchumbruch breit bis sehr breit angelegten, oft ovoiden Formen für die anschließenden karolingischen Phasen typisch ist. Die Randedurchmesser der Keramikgefäße sind nun meist kleiner als ihr Bauchdurchmesser. Die Oberwand der Töpfe wurde öfter verziert, wobei Ritzlinien, Wellenbänder und einzelne Rollrädchen vorhanden sind. Eine keramische Manifestation der karolingischen Renaissance scheint das verstärkte Aufkommen von Schalen in spätantiker Tradition mit Leistenrand zu sein. Bei den Wölbwandtöpfen sind nun Stücke mit ausladend gerundeten Wandungen besonders markant. Bei den Kleeblattkannen erscheinen Exemplare mit weiterhin hoher Hals-/Randpartie, jetzt aber kugeligere Wandungen und linsenförmigen Böden. Auch bei den Kleeblattkannen besteht eine Tendenz zu schmalere Öffnungen. Ihre Scherben sind wie auch bei anderen Gefäßtypen besonders

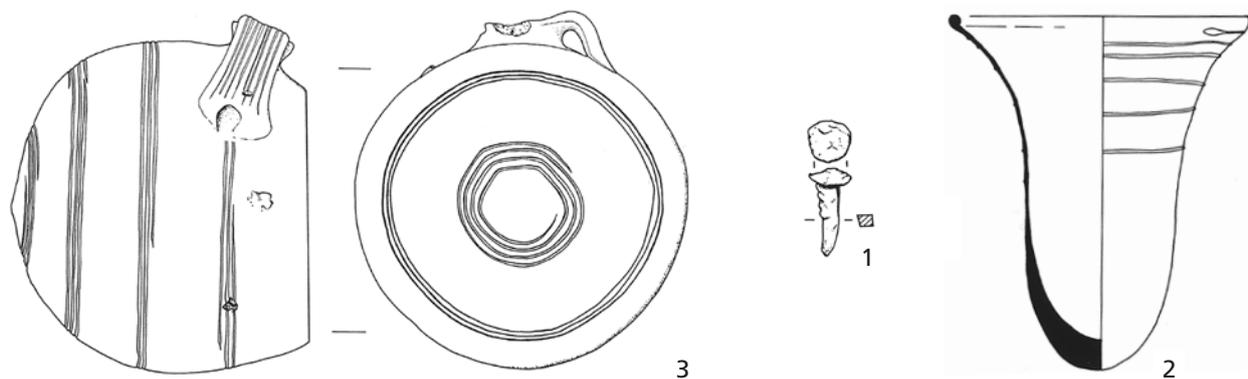


Abb. 11 Inventar von Grab 102 des Gräberfeldes von Müden (Lkr. Cochem-Zell). – (Nach Machhaus 2003, Taf. 102, A Grab 102). – o.M.

im Bereich Unterwand/Boden oft sehr dick. Mehrhenkelflaschen und -töpfe gehörten in dieser Phase auch zur Mayener Produktion. Bei den Feldflaschen treten sehr stark nach vorne ausladende, gerundete, mit konzentrischen Rillenbündeln verzierte Exemplare auf. Solche in ganz unterschiedlichen Warenarten fabrizierten Stücke mit kugelige Vorderseite haben sich aus den Feldflaschen mit linsenförmiger Vorderseite entwickelt, die den Stufen JM IIb und JM IIIg angehören⁷⁴. Der nun kurze Ausguss kann bei den kugeligen Exemplaren schräg nach hinten zur geraden Rückwand orientiert sein. Nennenswert sind die beiden die Ausgussmündung teilweise überragenden Henkel. Ein sehr gutes Beispiel für diese Formausprägung der Phase K Ia liegt aus Grab 102 des Gräberfeldes von Müden vor (**Abb. 11**)⁷⁵. Anzuschließen sind aber auch die mit Streifen und Kreisen sternförmig mittels hellroter Farbe bemalte, im Scherben hellgelbe und geglättete Feldflasche aus Grab 31 von Mayen »Auf der alten Eich«⁷⁶ und ein Exemplar aus Grab 18 des Bestattungsplatzes in der Flur »Auf Wahlen« bei Nickenich⁷⁷ (beide Lkr. Mayen-Koblenz). Die rauwandige Gebrauchskeramik gehört in dieser Phase der Ware MD und besonders dem Protosteinzeug der Ware MD/ME an. Zusätzlich treten die ersten dickwandigen Gefäße mit fast durchgesintertem Scherben auf. Sie sind direkte Vorläufer der klassischen, in der Charakteristik aber dünnwandigen Mayener Ware ME, die erst ab 780/790 einsetzt.

In dem Zeitabschnitt 750/760-780/790 wurden im Arbeitsgebiet verstorbene Mitglieder der sozialen Oberschicht durchaus reich mit Beigaben versehen und im Grabbau aufwendig bestattet. Verwiesen sei z. B. auf das Grab 3/2002 von Krufft⁷⁸. Hier war die Verstorbene in einem 2,95 m langen und mindestens 1,50 m breiten Kammergrab mit einer sehr qualitativ vollen Tracht- und Schmuckausstattung beige setzt worden⁷⁹. Eveline Saal datierte die Bestattung aufgrund der Ohrringdurchmesser und des übrigen Inventars in den Zeitraum 750/760-770/780⁸⁰. Der chronologische Ansatz ist richtungsweisend. Er stellt aber den Zeitpunkt, zu dem derart große Ohrringe nach ihrer Statistik in Mode kamen, in den Mittelpunkt der Argumentation. Da es sich nach Cliff A. Jost bei der Verstorbenen aber um eine 40-50 Jahre alte Frau gehandelt hat⁸¹, könnte das Ensemble – wenn es während der Jugend der Toten in ihren Besitz gelangte – durchaus noch etwas jünger datieren. Das Grab ist aber sicherlich innerhalb des Zeitabschnitts 750/760-780/790 angelegt worden. Wenn man den zum Inventar gehörenden, nur 8 cm hohen, dafür aber einen Randdurchmesser von 10,4-10,7 cm besitzenden, weitmundigen Glockentummler mit geriefter Wandung⁸² betrachtet, so liegt für ihn ein in den Dimensionen gut vergleichbares Gefäß aus dem Männergrab 3 (1968) des Bestattungsplatzes Neuwied-Irlich III vor⁸³. Man wird dieses Grabinventar, zu dem weiterhin ein klassischer Langsax, ein Klappmesser, eine einfache Eisenschnalle, ein Messer und das Fragment einer gelbtonigen, klingend hart gebrannten Schale(?) mit abgesetztem Standboden gehören, wohl

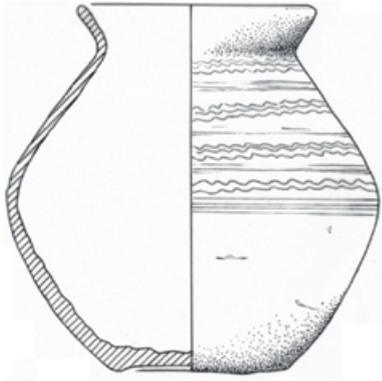


Abb. 12 Knickwandtopf aus dem Grab 46 des Gräberfeldes von Rhens (Lkr. Mayen-Koblenz). – (Nach Saal 2012, Abb. 3, Grab 46). – o. M.

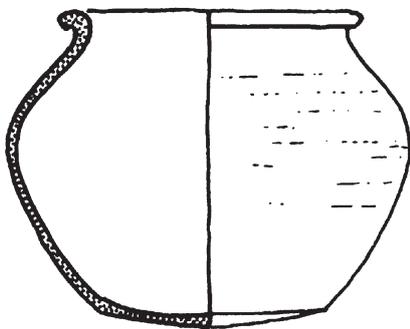


Abb. 13 Kugeltopf aus Leer (Ostendorf, Lkr. Steinfurt). – (Nach Lobbedey 1968, Taf. 2,1). – o. M.

nicht nur der Stufe JM III⁸⁴ im Sinne von Kurt Böhrner, sondern wahrscheinlich wie das Grab 3/2002 von Kruft ebenfalls der Stufe K la zuweisen können. Vielleicht lebte der Verstorbene aus Neuwied-Irlich daher gleichzeitig mit dem in Rhens in Grab 2 unter anderem ebenfalls mit einem Langsax bestatteten jungen Mann⁸⁵.

Das von Eveline Saal ebenfalls diesem Zeitabschnitt zugewiesene, dort genauer auf 750/760-770/780 datierte⁸⁶, stark antik beraubt und gestört ange-troffene, noch 1,46m tiefe Grab 46 von Rhens⁸⁷ wies eine Länge von 2,65-2,45m und eine Breite von 1,22-1,04m auf⁸⁸. Dies ist für die nun verstärkt

genutzten trapezförmigen, schmalen Gräber sehr groß und weist auf einen aufwendigen Grabbau hin. Zu den noch vorhandenen Gegenständen der Ausstattung zählt ein Knickwandtopf der Mayener Ware MC mit winklig ausgestellt, nicht verdicktem, abgerundetem Rand, etwa gleich hoher Ober- und Unterwand, abgerundetem Bauchknick in der Gefäßmitte, Ritzlinien- und Wellenbandverzierung auf der Oberwand sowie einziehendem Standboden (**Abb. 12**). Solche Stücke sind für den Zeitraum 750/760-780/790 auch in Bezug auf ihre Verzierung bei der Mayener Feinkeramik üblich. Reich ausgestattete und aufwendig gestal-tete Gräber zählten also an Mittelrhein und unterer Mosel in der Stufe K la weiterhin zu den ausgeübten Bestattungssitten, was z. B. auch das in der St. Kastorkirche von Karden gefundene Grab 57 zeigt. Die Wände des 1,80m langen und mehr als 0,74m breiten, reich ausgestatteten Grabes waren aus Bruchstei-nen gemauert⁸⁹. Auch dieses Grab kann nach der Ohrringtypochronologie von Saal frühestens zwischen 750/760 und 770/780 angelegt worden sein⁹⁰. Die angesprochenen Frauen aus Kruft und Karden könnten gleichzeitig mit der vornehmen, reich ausgestatteten Dame aus Grab III, 110 der Kirche St. Severin in Köln gelebt haben⁹¹. Saal datierte das Inventar mit guten Gründen in das mittlere Drittel des 8. Jahrhunderts⁹². Zu der Ausstattung der Toten gehörten zwei propellerartige und mit einem Mittelbuckel versehene, wohl zum Aufnähen dienende Besätze⁹³. Entsprechend proportionierter Kleidungsschmuck ist mit ebenfalls zwei Exemplaren aus dem Grab 3 von Dondelange in Luxemburg bekannt, wo sie mit einer typologisch neumodischen ovalen Scheibenfibeln mit antiker Gemme vergesellschaftet waren⁹⁴. Es ist durchaus möglich, dass auch die beiden letztgenannten Gräber in die frühe Phase K la verweisen. Für den Autor besteht kein Zwei-



Abb. 14 Keramik der Ware ME aus dem Mayener Töpferofen 9/1986. – (Foto L. Grunwald). – o.M.

fel daran, dass auch noch zwischen 750/760 und 780/790 umfangreichere, wertvolle Ausstattungen in die Bestattungen gelangen konnten.

ZEITABSCHNITT 780/790-810/820

Der Zeitabschnitt kann der Phase C nach Christoph Keller der Keramikproduktion im Eifelvorgebirge angeschlossen werden⁹⁵. In diesem vom Autor K Ib genannten Zeitabschnitt treten in der Mayener Keramikherstellung mit einer Ausweitung der Produktion, der Einführung der liegenden Einkammeröfen und dem Aufkommen der klingend hart gebrannten, nun aber klassisch dünnwandigen Ware ME des weit verhandelten Mayener Faststeinzeugs grundlegende Veränderungen ein⁹⁶. Es setzte sich nun die neue Gefäßform des Kugeltopfes durch. Bei den Exemplaren dieser Phase liegt der Wandungsumbruch etwas oberhalb der Gefäßmitte. Die Schultern sind noch nicht stark ausgeformt und nicht sehr breit angelegt. Zudem prägt ein noch abgesetzter Linsenboden diese sonst dünnwandigen Gefäße. Ein besonders gut anzusprechendes Beispiel für diese neue Gefäßausprägung ist der durch einen Denar Karls des Großen in die Zeit um 800 datierte Kugeltopf (**Abb. 13**) aus einem bei Leer (Ostendorf, Lkr. Steinfurt) gefundenen Grab⁹⁷. Generell kann man davon ausgehen, dass in der Mayener Produktion in dieser Zeit flache, gewölbte und linsenförmige Gefäßböden auftreten. Gänzlich gerundete Gefäßunterseiten sind noch nicht existent. Weiterhin kommt nun die gedrungene Kleeblattkanne mit gerundeter Wandung und niedriger Hals-Rand-Ausprägung in der Ware ME mit Oberwandverzierung auf. Entsprechende Formen wurden in Mayen aber noch in der dickwandigen Warenart MD/ME angefertigt. Daneben produzierte man weiterhin auch höhere Kleeblattkannen. Diese Gefäßausprägungen blieben noch im anschließenden Zeitabschnitt K IIa in Nutzung. Kugelige Formen treten nun auch bei den Schalen und weitmundigen Schüsseln auf. Die halbkugeligen Knickwandschalen Mayener Provenienz weisen meistens schräg nach außen gestellte Ränder auf, die teilweise eine Innenkehlung zeigen. Sie können auch einen zwischen hoch sitzendem Wandungsknick und der unverdickten Lippe befindlichen, gerundet nach innen einziehenden kurzen Hals besitzen. Wie bei den Gefäßen aus dem Eifelvorgebirge treten rundlich verdickte oder rundlich herabhängende Randlippen sowie Blockränder und schräg nach außen gestellte Ränder mit Innenkehle auf⁹⁸. Aber auch die schon während der Phase K Ia vorhandenen, schräg nach unten orientierten, bandförmig abgestrichenen Randlippen – wie sie z.B. bei den Gefäßen aus dem Töpferofen 9/1986 auftreten (**Abb. 14**) – waren weiterhin im Repertoire vorhanden. Die Kugeltöpfe aus dem Mayener Brennofen zeigen Ausprägungen mit im Bereich der Gefäßmitte und somit

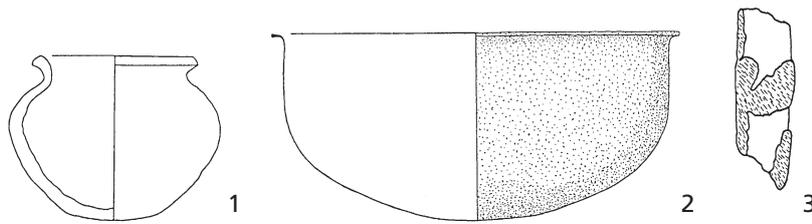


Abb. 15 Inventar aus dem Männergrab 15 des Gräberfeldes Neuwied-Heddesdorf II (Lkr. Neuwied). – (Nach Grünewald 2001, Taf. 32, Grab 15,7-9). – o. M.

nicht hoch ansetzenden, nicht sehr breit angelegten Wandungsschultern und noch nicht sehr schmalen, abgesetzten Linsenböden, wie sie in der Mayener Produktion für die Zeit um 800 und die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts typisch sind. Bei den wohl in der Phase K la in der Mayener Produktion aufkommenden Reliefbandamphoren, die vor allem Bänder mit Fingereindrücken aufweisen, ist eine Tendenz zu immer größeren Volumina festzustellen⁹⁹.

In diesem Zeitabschnitt werden die Reduzierung der Beigaben- und Veränderungen der Grabsitten deutlich spürbar. Trotzdem muss man noch immer in seltenen Fällen mit im Grab reicher ausgestatteten Verstorbenen rechnen. Jedenfalls weisen die 10,1 cm großen Ohrringe und die heute verschollene Kette aus 58 Perlen von Grab W des Bestattungsplatzes Neuwied-Heddesdorf II (Lkr. Neuwied) darauf hin¹⁰⁰. Diese wohl ab dem Brustbereich der Toten gestört angetroffene Grablege wurde von Eveline Saal aufgrund der Ohrringe in den Zeitraum 770/780-790/800 datiert¹⁰¹. Nach Meinung des Autors könnte die Datierung sogar noch etwas jünger liegen, falls die Tote in höherem Alter verstorben ist, die Schmuckstücke aber in ihrer Jugend erhalten hat. Dies wird sich aber nicht mehr klären lassen. Sicherlich gehörte die Frau aber zu der wohlhabenden und lokal tonangebenden Bevölkerungsschicht, die die Reduzierung der Grabbeigaben vielleicht eher schlep-pend umgesetzt hat. Entsprechendes dürfte für die Dame gelten, die wohl ebenfalls in der Zeit um 800 oder im frühen 9. Jahrhundert in Grab 8 des Bestattungsplatzes Neuwied-Gladbach II¹⁰² mit einem Fibelpaar vom Typ Gladbach-Birka¹⁰³ und einem hierzu passenden Fingerring beigesetzt wurde. Da außerdem zumindest noch eine Perlenkette und eine Flasche aus Ton zur Ausstattung der Toten gehörten, ist hier von einer noch immer umfangreich ausgeübten Beigabensitte auszugehen¹⁰⁴.

Von der lokalen Elite wurden wohl auch noch aufwendige, größere Grabgruben ausgehoben. Jedenfalls spricht das Männergrab 15 des Bestattungsplatzes Neuwied-Heddesdorf II hierfür. Das Grabinventar wurde dort aus einer 2 m tiefen Erdgrube geborgen¹⁰⁵. Es könnte sich somit vielleicht sogar um ein Kammergrab mit bei der Freilegung vergangenen Holzeinbauten gehandelt haben. Das in der Bestattung entdeckte Ensemble ist sehr interessant (**Abb. 15**)¹⁰⁶. Nicht mehr beurteilen lassen sich eine kleine eiserne Gürtelschnalle und ein Knochenkamm, da beide Objekte verschollen sind. Interpretieren kann man das heute ebenfalls nicht mehr auffindbare Klängenbruchstück eines Saxes. Es war 12,2 cm lang und 4,2 cm breit. Es sollte somit einst ein Langsax vorhanden gewesen sein. Die 12,7 cm hohe und einen Randdurchmesser von 27,9 cm besitzende Bronzeschüssel weist einen stark gerundeten Boden auf. Sie scheint somit den damaligen allgemeinen Trend aufzunehmen. Wichtig ist der sehr hart gebrannte, 11,2 cm hohe, dickwandige, etwa zur Hälfte erhaltene Kugeltopf¹⁰⁷ mit abgerundetem/linsenförmigem Boden, oberhalb der Gefäßmitte liegender breiter Schulter und hakenartig ausbiegendem, abgestrichenem Rand. Aufgrund der Wandungsdicke und der Beschreibung des Scherbens dürfte es sich um ein Gefäß der Mayener Ware MD/ME handeln. In der Formgebung liegt der Ansatz einer eiförmigen Wandung vor. Nach den genannten Indizien kann der Topf frühestens zwischen 780/790-810/820, nach dem Wandungsverlauf mit hoher Schulter eher aber zwischen 810/820-850/860, getöpft worden sein. Man wird also an Mittelrhein und unterer Mosel zumindest bis in die Jahrzehnte um 800 und in noch selteneren Fällen vielleicht sogar bis in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts mit Beigaben führenden, größeren Gräbern rechnen können. Die Zeit um 810/820

kann hier wohl als ein wichtiger Einschnitt gewertet werden. Denn damals bildeten sich kanonikale Lebensformen heraus, die in den Aachener Reformgesetzen des Jahres 816 unter Ludwig dem Frommen mit seinen für das Karolingerreich geltenden Kanonikerregeln gipfelten. Das Ergebnis dieser Bestrebungen war die Aufstellung verbindlicher Normen für das Leben geistlicher Gemeinschaften. Grabbeigaben und die alten Bestattungssitten waren seitdem untersagt¹⁰⁸. Alternative Vorgehensweisen, wie die *pars pro toto*-Beigabe von Gefäßscherben in den Gräbern oder alljährliche Opferhandlungen zum Besänftigen der Seelen der Toten, setzten sich nun immer stärker durch (s. u.)¹⁰⁹. Als gutes Beispiel für diese Phase sind die Gräber des fortgeschrittenen 9. Jahrhunderts aus Sankt Johann (Lkr. Mayen-Koblenz) zu nennen¹¹⁰. Aus schriftlichen Quellen des 8. Jahrhunderts ist bekannt, dass zu bestimmten Totengedenktagen an den Gräbern der Verstorbenen rituelle Opferhandlungen durchgeführt wurden¹¹¹. Noch um 900 gehörte in der trierischen Kirche eine liturgische Totenzeremonie am Grab zum alljährlich ausgeübten Brauchtum. Hierbei wurden wohl nicht nur die Verstorbenen mit Gaben geehrt und besänftigt, sondern auch den Disen – also weiblichen Ahnen, die sich um das Wohl von einzelnen Menschen oder bestimmten Familien kümmerten – als persönlichen Schutzgeistern Opfer dargebracht¹¹². Gänzlich verschwanden die Grabbeigaben trotz der neuen Situation aber auch nach 816 nicht, was z. B. eine Frauenbestattung mit Pseudomünzfibeln aus *Antunnacum*/Andernach (Lkr. Mayen-Koblenz) zeigt, die zwischen 840/850 und 910/920 angelegt wurde¹¹³.

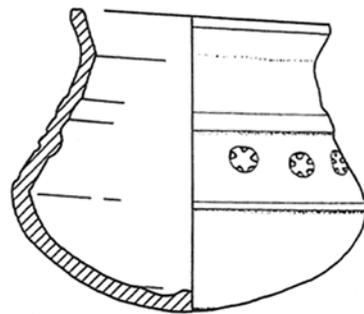


Abb. 16 Knickwandtopf aus Grab 194 des Gräberfeldes von Müden (Lkr. Cochem-Zell). – (Nach Machhaus 2003, Taf. 110, F Grab 194). – o. M.

DIE WEITERE ENTWICKLUNG VON 810/820-910/920

Die anschließende Zeitphase K IIa des Autors¹¹⁴, also der Zeithorizont 810/820-840/850, ist im Eifelvorgebirge der Phase D1 nach Christoph Keller vergleichbar¹¹⁵. In einem um 830/840¹¹⁶ bei Xanten-Lüttingen (Kreis Wesel) am Niederrhein gesunkenen Schiff fand man neben Kraft- und Handmühlsteinen aus Mayener Basalt auch Mayener Keramik: Es liegen vor allem Kugeltöpfe mit gerundeten, seltener mit Bauchknick versehenen Gefäßkörpern mit linsenförmigen Böden, daneben aber auch späte bauchige, flachbodige Wölbwandtöpfe vor¹¹⁷. Man kann also auch nach diesem Befund von einer Produktion und Nutzung von Wölbwandtöpfen und solchen Kugeltöpfen auch noch in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ausgehen. In dieser Zeit wandert bei einigen Kugeltöpfen die nun breiter werdende Schulter in das obere Gefäßviertel. Die Wandung dieser modernen Stücke zieht unterhalb der Schulter in Richtung Boden oft stärker als früher ein, was den Gefäßen eine eiförmige Ausprägung gibt. Aber auch die Kugeltopfausprägung der Zeit um 800 wurde – wie angesprochen – weiterhin genutzt. Die bei den moderneren Formen nicht abgesetzten Böden wurden nun schmaler und runder, bis sie nur noch als Rundung anzusprechen sind. Dieses Phänomen tritt auch bei den Knickwandgefäßen der Waren MB und MC auf. Hier kann der intakt in die Bestattung gelangte Becher mit komplett rundem, fließend in die Unterwand übergehendem Boden aus dem Grab 194 des Gräberfeldes von Müden mit sehr tief liegendem Wandungsumbruch, stempelverzierter Oberwand und ausbiegendem Rand als Beispiel dienen (**Abb. 16**)¹¹⁸. Dieses Gefäß stellt den typochronologischen »Nachfahren« des früher angesprochenen Bechers aus Grab 180 von Müden aus der Phase K I a dar. Aber auch flachbodige Produkte wurden nach 810/820 weiterhin hergestellt.



Abb. 17 Wandungsfragment eines Gefäßes der Ware ME mit von innen eingesetzter Tülle. – (Foto B. Streubel, RGZM [VAT]). – o. M.

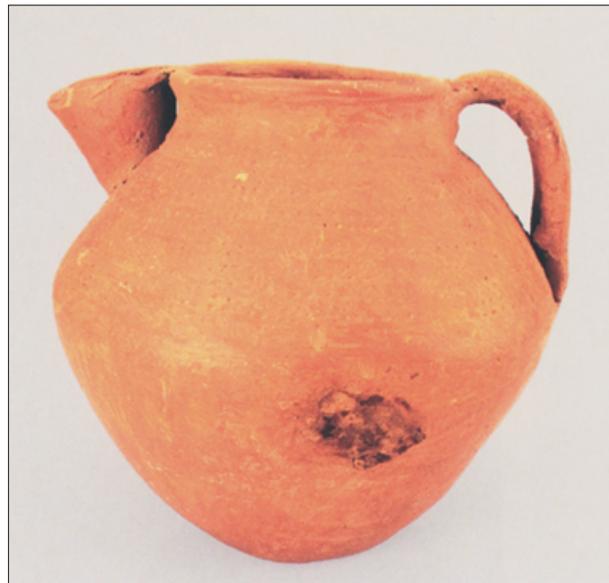


Abb. 18 Röhrenaussgusskanne der Ware MC aus Weißenthurm (Lkr. Mayen-Koblenz). – (Nach Menghin 2007, 543 VII.49.1 Abb.). – o. M.

In dem im Jahr 1973 unweit der römischen Uferbefestigung und des Kastelles von *Gelduba*/Krefeld-Gellep (Stadt Krefeld) gefundenen¹¹⁹ flachbodigen Rheinkahn 3¹²⁰ wurde ein wohl für das Kochen verwendeter Kugeltopf gefunden¹²¹. Bei dem Exemplar aus Mayener Produktion handelt es sich um einen Topf der von Mark Redknap definierten Formgroßgruppe F18 der Ware ME¹²². Das Fundstück besitzt eine breitschultrige Form mit Linsenboden und nach außen umgelegtem Rand¹²³, was in Mayen für den Zeitabschnitt 810/820-840/850 eine geläufige Form ist.

Ein Novum in der Mayener Produktion sind die nun aufkommenden Gefäße mit von innen eingesetzter Tülle, wie sie auch in dem Inventar des Töpferofens 9/1986 auftreten (**Abb. 17**). Sie verdrängen in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts die späten, zumeist gedrungenen und mit kurzer Randlippe ausgestatteten Kleeblattkannen der Ware ME. Entsprechendes gilt für die späten, großen, ab dem Wandungsumbruch eiförmigen Röhrenaussgusskannen. Eine aus Weißenthurm (Lkr. Mayen-Koblenz) bekannte, geglättete und klingend hart gebrannte Röhrenaussgusskanne der Ware MC mit Kleeblattmündung des Ausgusses dürfte aufgrund des für das 8. Jahrhundert fremden, deutlich gerundeten, schmalen Bodens wohl zu den jüngsten Exemplaren dieser Gefäßform der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts gehören (**Abb. 18**)¹²⁴. Hiergegen spricht auch die auf der Schulter des Gefäßes eingedrückte enge Spirale mit etwa zehn Umgängen eines Doppelzahnrades nicht. In dem Zeitabschnitt K IIb (= Phase D2 nach Christoph Keller¹²⁵ und Periode 1 in Brühl-Pingsdorf nach Markus Sanke¹²⁶), der den Jahrzehnten zwischen 840/850 und 870/880 entspricht, wurden bei den in der Produktion nicht auslaufenden Typen die etablierten Formen weiterhin angefertigt. So kann ein Mayener Kugeltopf mit gerundetem Rand, hoch liegender Schulter und einziehender Unterwand aus Pilliger Heck (Lkr. Mayen-Koblenz) hier zugeordnet werden. Das Gefäß war als Behältnis für einen Schatz von etwa 2200 karolingischen Denaren genutzt worden. Aufgrund der jüngsten Münze muss er nach 855 verborgen worden sein¹²⁷. Die Kugeltöpfe zeigen nun auch breite, unterhalb des Randes liegende Schultern und gerundete, schmale Böden. Die Entwicklung der eiförmigen Gefäße endet hiermit. Aus heutiger Sicht wird man daher die Bestattung 6 des karolingischen Gräberfeldes von Hatzenport (Lkr. Mayen-Koblenz), die eine *pars pro toto*-Deponierung eines solchen mit Ausgusstülle versehenen Gefäßes von einer kultischen Opfer-



Abb. 19 Gefäßrest aus Grab 6 des Gräberfeldes von Hatzenport (Lkr. Mayen-Koblenz). – (Nach Grunwald 2005, Abb. 4). – o. M.

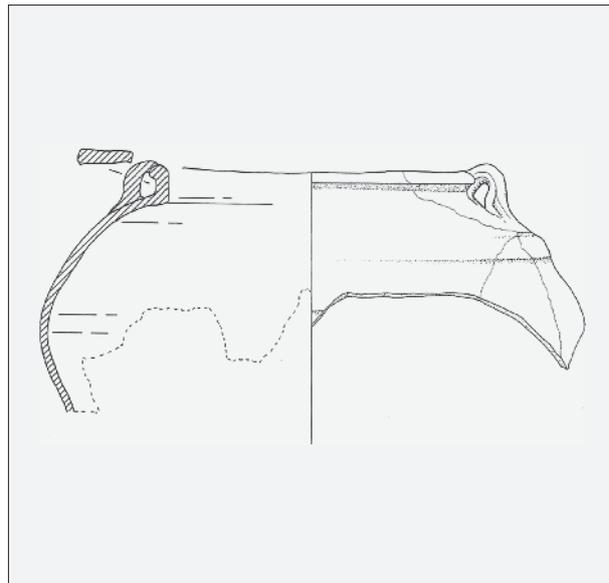


Abb. 20 Kugeltopffragment aus Grab 154 des Gräberfeldes von Müden (Lkr. Cochem-Zell). – (Nach Machhaus 2003, Taf. 109, G). – o. M.

handlung aufwies (**Abb. 19**), entweder in den Zeitabschnitt 810/820-840/850 oder in jenen von 840/850-870/880 datieren dürfen¹²⁸. Kleeblatt- und Röhrenausgusskannen laufen wohl in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts aus und wurden in Mayen nicht mehr produziert. Die Größe der Gefäße nimmt bei den Kugeltöpfen zu. Es treten stark gebauchte Knickwandschalen mit einem Knick im oberen Gefäßdrittel auf. Auf den Leisten der Reliefbandamphoren befinden sich nun Rollstempel.

In dem folgenden Zeitraum von 870/880-910/920 (Phase K IIc des Autors/Phase E nach Christoph Keller und Periode 2 nach Markus Sanke¹²⁹) setzt eine Tendenz zu wieder gerundeteren Formen ein. Der Umbruch der Gefäße wandert in die Gefäßmitte und wird etwas schmaler. Die vorher ohne Halsausbildung von der Oberwand aus hakenartig umgelegten oder blockartig gestalteten Ränder zeigen nun erneut einen kurzen, vertikalen, leicht abgesetzten Hals unterhalb der umgelegten Randlippe. Ein gutes, zweifach gehenkelttes Beispiel dieser Gefäßausprägung fand sich in Grab 154 des Bestattungsortes von Müden (**Abb. 20**)¹³⁰. Die Objekte aus den Gräbern dieses Zeitabschnitts zeigen, dass Gefäße in seltenen Fällen noch immer – sei es nun als komplette bzw. zerscherbte Grabbeigabe oder als Deponierung von Fragmenten im Rahmen von Opferhandlungen – in die Bestattungen gelangten¹³¹. In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts laufen dann die hochschultrigen Ausprägungen der Kugeltöpfe in der Mayener Produktion aus.

RÉSUMÉ

Ausgehend von der in Mayen gewonnenen Gefäßtypochronologie gelingt es für die Region an unterer Mosel und Mittelrhein den Zeitraum von 670/690-910/920 in sinnvolle, überregional einzubindende Zeitabschnitte zu untergliedern und mit charakteristischem Fundgut zu füllen. Durch die Einbindung von Gräbern zeigt sich, dass hier mindestens bis in die Jahrzehnte um 800 neben der großen Mehrzahl der ärmer bis beigabenlos ausgestatteten Grablegen auch wohlhabende Bestattungen vorliegen. Erst nach den Aachener Reformgesetzen des Jahres 816 trat eine Abkehr von dieser Beigabensitte ein.

Anmerkungen

- 1) Zum Thema der Produktion gesinterter Waren in den römischen und mittelalterlichen Töpfereien von Mayen vgl. Döhner/Grunwald im Druck b.
- 2) Redknap 1999, 67-72. 178-224 Abb. 27-50.
- 3) Redknap 1999, 101-108. 269-304 Abb. 68-86.
- 4) Kohnke 1986, 47 Taf. 9. Vgl. Grunwald 2013, 64 Abb. 1, unten Nr. 268-295.
- 5) Vgl. Döhner/Grunwald 2018, 71-72 Abb. 12.
- 6) Hierzu bes. Keller 2004; 2012; Müssemeier/Schneider 2012; Schneider 2019.
- 7) Saal 2014, 367-393, dort zur Keramik bes. 387-389 mit Abb. 124. Vgl. auch Saal 2012.
- 8) Grunwald 2011, 390-392 mit Abb. 6.
- 9) Saal 2014, 200-203.
- 10) Grunwald 2007a, 450-452 Abb. 3.
- 11) Keller 2012, 215-217.
- 12) Redknap 1999, 67-72. 178-224 Abb. 27-50.
- 13) Redknap 1999, 73-78. 225-234 Abb. 51-54.
- 14) Redknap 1999, 79-89. 235-266 Abb. 55-66.
- 15) Ament 1976, 212-213 Taf. 90,1-4.
- 16) Vgl. Döhner/Grunwald im Druck a.
- 17) Auch im byzantinischen Machtbereich wurde in Amorium (İl Afyonkarahisar/TR) im 8. und frühen 9. Jh. eine feine, beigefarbene bis rötlichgelbe Ware angefertigt, die mit einer charakteristischen Bemalung aus roten Linien verziert ist. Die zeitliche Parallelität der dort auf Krügen, Flaschen und Töpfen ausgeführten Bemalung zu der Produktion in Mayen ist auffällig. Vgl. Böhlendorf-Arslan 2010, 361 Abb. 14.
- 18) Redknap 1999, 340-342, dort bes. 342 Befund Ofen 29b.
- 19) Redknap 1999, 267 Form FP1.1 Abb. 67, FP1.1.
- 20) Redknap 1999, 95-100. 267-268 Abb. 67.
- 21) Redknap 1999, 96.
- 22) Keller 2004, 132-133 mit Abb. 5; 2012, 220-221 mit Abb. 6.
- 23) Saal 2014, 269. 314 Taf. 21, Grab 88,1-3.
- 24) Grunwald 1998, 85-86 Abb. 6.
- 25) Grünwald 2001, 188 Taf. 75, Grab 1,1-16, dort 16.
- 26) Grünwald 2001, 221 Taf. 106, Grab 1,1-4, dort 3.
- 27) Grünwald 2001, 84.
- 28) Saal 2014, 350. 476 Grab 88.
- 29) Saal 2014, 314.
- 30) Saal 2014, 307 Abb. 78.
- 31) Machhaus 2003, 128-129 Grab 101 Taf. 101, Grab 101,1-10.
- 32) Machhaus 2003, 132-133 Grab 127 Taf. 106, Grab 127,1-4.
- 33) Vgl. Saal 2014, 385-386 mit Abb. 123.
- 34) Machhaus 2003, 132-133 Grab 127 Taf. 106, Grab 127,4.
- 35) Aus heutiger Sicht muss man die Bestattung wegen des dickwandigen Wölbwandtopfes der Ware MD/ME mit deutlich gerundeter Wandung und winklig nach außen gestelltem Rand in das fortgeschrittene 8. Jh. und somit zumindest in die Phase JM III G datieren. Vgl. Grunwald 2007b, 322 Abb. 25-27.
- 36) Grunwald 1998, 118.
- 37) Grunwald 1998, 96.
- 38) Ament 1976, 198-199 Taf. 18,5-9.
- 39) Saal 2014, 238-252 mit Abb. 34-38.
- 40) Zu der Thematik der »Hypertrophierung« bei bestimmten Ohringtypen, den damaligen Wissensstand zusammenfassend und für die Durchmessergrößen der Stufe JM III Schlüsse ziehend: vgl. Grunwald 1998, 58-59.
- 41) Es handelt sich um die Stufe JM III in der Definition des Autors, weshalb hier eine Umbenennung in JM III G von Eveline Saal erfolgte. Vgl. Grunwald 2007a, 450-452 Abb. 3; Saal 2014, 202.
- 42) Keller 2012, 217 Abb. 4.
- 43) Keller 2012, 217.
- 44) Zu der Entwicklung der Kleeblattkannen vgl. Ament 1993, 39-41 mit Abb. 27.
- 45) Päffgen 1992, Teil 2, 240-241; Teil 3, Taf. 56, Grab III,74,1-14; 126 Grab III,74.
- 46) Saal 2014, 250 Abb. 36.
- 47) Böhner 1958, 40 Taf. 40,10; Krohn 2009, 245 Nr. 21.
- 48) Böhner 1958, 40 Taf. 6,17.
- 49) Vgl. Saal 2014, 384.
- 50) Hanel 1994, 62 Taf. 46,5-21.
- 51) Neuffer-Müller/Ament 1973, 261 Taf. 46, Grab 15,3; Krohn 2009, 249 Nr. 61.
- 52) Neuffer-Müller/Ament 1973, 261 Taf. 41, Grab 703,1; Krohn 2009, 249 Nr. 60.
- 53) Krohn 2009, 221 mit Anm. 8.
- 54) Jost 2018.
- 55) Vgl. Saal 2014, 282 Abb. 122.
- 56) Krohn 2009, 221-222 mit Abb. 3; 246 Nr. 37.
- 57) Krohn 2009, 221 Abb. 3.
- 58) Grunwald 1998, 190 Taf. 47,1-3.
- 59) Grünwald 2001, 203-204 Taf. 92, Grab 21,1-6.
- 60) Grunwald 1998, 56.
- 61) Vgl. Grünwald 2001, 50.
- 62) Jost 2017.
- 63) Die silbernen Ohringe besaßen Durchmesser von 7,5 cm. Da die Tote aber 60-70 Jahre alt wurde, könnte die Ausstattung sogar noch in der Phase K Ia in das Grab gelangt sein und somit eine noch in der 2. Hälfte des 8. Jhs. getragene Frauentracht zeigen.
- 64) Jost 2017.
- 65) Neben dem angesprochenen Grab III, 74 wird man auch die Bestattung der im Alter von 20-44 Jahren gestorbenen Frau aus Grab III, 99 innerhalb des 8. Jhs. aufgrund der zur Tracht gehörenden Fibeln zumindest der Stufe JM III G zuweisen dürfen. Die ovale Form der Gemmenfibeln könnte vielleicht sogar

- für die Stufe K la sprechen. Vgl. Päßgen 1992, Teil 1, 383-384; Teil 2, 276-280; Teil 3, Taf. 58, Grab III,99,1-14, dort 1 und 5.
- 66) Das Kinderdoppelgrab unter dem Dom von Frankfurt am Main sollte nach Meinung des Autors aufgrund einer in der Körperbestattung gefundenen silbernen Riemenzunge mit Perlrandnieten im Zeitabschnitt 710/720-750/760 angelegt worden sein, was die ¹⁴C-Datierung in die 1. Hälfte des 8. Jhs. bestätigt. Man könnte somit die Datierung auf 710/720 bis um 730 verfeinern. Vgl. Wamers 2012, 170. 178; 2017, 139.
- 67) Wie Holger Schaaff ausgeführt hat, datiert das Grab 1 von Dondelange aufgrund der dort gefundenen Lanzenspitze vom Typ Egling, der Spatha vom Typ Schlingen, einem dem Typ Walsum ähnlichen Schildbuckel und einem Langsaxortband mit silbernen Perlrandnieten in die Stufe JM III. Der Autor sieht hier eine zeitliche Ansprache zumindest in der Stufe JM III G für gegeben. Vgl. Schaaff 1993, 46. 114-116 Taf. 5,7-13.
- 68) von Freeden 2016; 2020. – Die Belegung des Gräberfeldes von Frankfurt am Main-Harheim dürfte z.B. aufgrund der Beigabeninventare der im Jahr 2020 vorgestellten Gräber 73, 85, 93, 95, 98, 104, 109 und 135 nicht erst – wie es Uta von Freeden dort auf S. 79 ausführte – im ausgehenden 5., sondern spätestens in der Mitte des 5. Jhs. begonnen haben.
- 69) Grunwald 2011, 391 Abb. 6.
- 70) Keller 2012, 217-218 mit Abb. 5.
- 71) Machhaus 2003, 139 Grab 180 Taf. 110, Grab 180,1-4, dort 4.
- 72) Back 1989, 140 Taf. 13,1-10, dort 3. – Datierung vgl. Saal 2014, 246. 250 Abb. 36.
- 73) Vgl. Redknap 1999, 85-88 Abb. 59-60.
- 74) Vgl. Machhaus 2003, 70-72.
- 75) Machhaus 2003, 129 Taf. 102, Grab 102,3. – Vgl. Saal 2014, 342.
- 76) Ament 1976, 216-217 Taf. 95,4.
- 77) Ament 1976, 252 Taf. 113,3.
- 78) Jost 2011, 358-363 Abb. 4-14.
- 79) Jost 2011, 358.
- 80) Saal 2014, 246. 250 Abb. 36; 381-382 Abb. 122.
- 81) Jost 2011, 358.
- 82) Jost 2011, 371 Abb. 13,9a; 14,9b.
- 83) Grunewald 2001, 188 Taf. 76, Grab 3,1-6, dort 1.
- 84) Grunewald 2001, 84.
- 85) Saal 2014, 385 Taf. 1, Grab 2,1-6.
- 86) Saal 2014, 250 Abb. 36.
- 87) Saal 2014.
- 88) Saal 2014, 461.
- 89) Back 1989, 140 Taf. 13,1-10. – Auch das eine Spatha mit eiserner Parierstange aufweisende Grab 71 der Kirche St. Kastor von Karden ist dem fortgeschrittenen 8. Jh. zuzuordnen: Back 1989, 141 Taf. 15,4-6.
- 90) Saal 2014, 250 Abb. 36.
- 91) Päßgen 1992, Teil 2, 288-290; Teil 3, Taf. 61, Grab III,110,1-14.
- 92) Saal 2014, 258.
- 93) Päßgen 1992, Teil 2, 289 Nr. 7; Teil 3 Taf. 61, Grab III,110,5-6.
- 94) Schaaff 1993, 25 Taf. 5,1-3; 43,1-3. – Die ovalen Fibeln scheinen nach Meinung des Autors eine karolingische Erscheinung zu sein.
- 95) Keller 2004, 129 Abb. 3; 2012, 217-218.
- 96) Grunwald 2011, 391 Abb. 6.
- 97) Grunwald 2012, 150 mit Anm. 62. – Abb. s. Lobbedey 1968, 68-70 Taf. 2,1.
- 98) Keller 2012, 217.
- 99) Vgl. Keller 2012, 219.
- 100) Grunewald 2001, 165 Taf. 30, Grab W,3.
- 101) Saal 2014, 250.
- 102) Grunwald/Schreg 2013, 572 Abb. 1.
- 103) Grunwald/Schreg 2013, 574 Abb. 2.
- 104) Vgl. Saal 2014, 283 mit Anm. 1257.
- 105) Grunewald 2001, 166 Grab 15.
- 106) Grunewald 2001, 166 Taf. 32, Grab 15,7-9.
- 107) Grunewald 2001, 25.
- 108) Grunwald 2007b, 295 mit Anm. 416.
- 109) Hierzu vgl. Grunwald 2005, 90-91.
- 110) Grunwald 2011, 385-386 mit Abb. 4.
- 111) Grunwald 2005, 90.
- 112) Grunwald 2005, 91.
- 113) Grunwald 2011, 381-383 Abb. 1-2; von Berg 2017.
- 114) Grunwald 2011, 392 Abb. 6.
- 115) Keller 2012, 219.
- 116) Hörter/Heyen 1989, 15 Abb. 1.
- 117) Hinz 1962, 235-237 Abb. 4; Hörter 1994, 40-41.
- 118) Machhaus 2003, 140 Grab 194,1 Taf. 110, Grab 194,1.
- 119) Zur Lage der Fundstelle s. Reichmann/Siepen 2016, 265 Abb. 2.
- 120) Vgl. Reichmann/Siepen 2016, 268 Abb. 5.
- 121) Reichmann/Siepen 2016, 270.
- 122) Redknap 1999, 277-283.
- 123) Reichmann/Siepen 2016, 269 Abb. 7,1.
- 124) Ament 2006, 134 Nr. 4.7.2 Taf. 46,1; Menghin 2007, 543-544 VII.49.1 mit Abb.
- 125) Keller 2012, 219-220 Abb. 6.
- 126) Sanke 2002, 179-180 Abb. 68.
- 127) Zusammenfassend s. Grunwald 2012, 150 mit Anm. 63-64.
- 128) Da der untere Teil des Gefäßes fehlt, sind die Proportionen nicht ganz sicher abzulesen: Grunwald 2005, 90-91 mit Abb. 3-4.
- 129) Grunwald 2011, 392 Abb. 6; Keller 2004, 132-133 Abb. 5; 2012, 220-221; Sanke 2002, 180 Abb. 69.
- 130) Machhaus 2003, 136 Taf. 109, Grab 154,1.
- 131) Vgl. Grunwald 2005, 90-91; 2007b, 293-296.

Literatur

- Ament 1964: H. Ament, Rotbemalte fränkische Keramik aus dem Mittelrheingebiet. *Bonner Jahrb.* 164, 1964, 321-326.
- 1976: H. Ament, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 9* (Berlin 1976).
- 1993: H. Ament, Siedlung und Gräberfeld des frühen Mittelalters von Mertloch, Künzerhof (Kreis Mayen-Koblenz). *Wiss. Beibd. Anz. Germ. Natmus.* 9 (Nürnberg 1993).
- 2006: H. Ament, Die archäologischen Funde des frühen Mittelalters aus dem westlichen Deutschland im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. *Mus. Vor- u. Frühgesch.* Berlin, Bestandskat. 10 (Berlin 2006).
- Back 1989: U. Back, Frühmittelalterliche Grabfunde beiderseits der unteren Mosel. *BAR Internat. Ser.* 532 (Oxford 1989).
- von Berg 2017: A. von Berg, Karolingische Münzfibeln aus Andernach. In: *vorZEITEN. Archäologische Schätze an Rhein und Mosel [Ausstellungskat. Mainz]* (Regensburg 2017) 307.
- Böhlendorf-Arslan 2010: B. Böhlendorf-Arslan, Die mittelbyzantinische Keramik aus Amorium. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter*. 2, 1: Schauplätze. *Monogr. RGZM* 84, 2 (Mainz 2010) 345-371.
- Böhner 1958: K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 1*, 1-2 (Berlin 1958).
- Döhner/Grunwald 2018: G. Döhner / L. Grunwald, Mayener Keramikproduktion und Töpferofentechnologie von der römischen Epoche bis in das Spätmittelalter. In: H. Stadler / L. Obojes (Hrsg.), *Keramik zwischen Werbung, Propaganda und praktischem Gebrauch. Beiträge vom 50. Internationalen Symposium Keramikforschung in Innsbruck 2017. Nearchos 23* (Innsbruck 2018) 63-81.
- im Druck a: G. Döhner / L. Grunwald, Feines aus den Mayener Töpfereien. Römische und frühmittelalterliche engobierte sowie geglättete Waren für die gehobene Tafel. In: K. Rosca (Hrsg.), *Gebrauchskeramik/Ritualkeramik. Tagungsband des 51. Internationalen Symposiums Keramikforschung Sibiu/Rumänien*, 23. bis 28. September 2018 (im Druck).
- im Druck b: G. Döhner / L. Grunwald, Beobachtungen zur Produktion gesinterter Waren in den Töpfereien von Mayen in der Eifel von der Spätantike bis in das 15. Jahrhundert. In: C. Wenzel (Hrsg.), *Keramik im häuslichen und repräsentativen Gebrauch. Beiträge des 52. Internationalen Keramik-Symposiums bei der Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«, im Neuen Schloss Bad Muskau*, vom 16. bis 20.09.2019 (im Druck).
- von Freeden 2016: U. von Freeden, Frankfurt am Main-Harheim am Übergang von der Merowinger- zur Karolingerzeit. In: E. Wamers (Hrsg.), *814 Karl der Große 2014. Archäologische und historische Beiträge zu Pfalzen, Herrschaft und Recht um 800*. *Schr. Arch. Mus. Frankfurt* 27 (Regensburg 2016) 89-107.
- 2020: U. von Freeden, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Frankfurt am Main-Harheim. *Schr. Arch. Mus. Frankfurt* 30 (Regensburg 2020).
- Grünwald 2001: V. Grünwald, Frühmittelalterliche Grabfunde im Bereich der unteren Wied (Neuwieder Becken). *Univforsch. Prähist. Arch.* 77 (Bonn 2001).
- Grunwald 1998: L. Grunwald, Grabfunde des Neuwieder Beckens von der Völkerwanderungszeit bis zum frühen Mittelalter. Der Raum von Bendorf und Engers. *Internat. Arch.* 44 (Rahden/Westf. 1998).
- 2005: L. Grunwald, Das karolingische Gräberfeld an der Oberstraße in Hatzenport, Kreis Mayen-Koblenz. Ein Beitrag zur Christianisierung im Moselmündungsgebiet. *Arch. Rheinland-Pfalz* 2004 (Mainz 2005) 89-91.
- 2007a: L. Grunwald, Friesische Sceattas als Schlüssel zur Lösung? Anmerkungen zur Chronologie der jüngeren Merowingerzeit im Mittelrheingebiet. *Arch. Korrb.* 37, 2007, 447-456.
- 2007b: L. Grunwald, Das fränkische Gräberfeld von Koblenz-Lay. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 12, 2007, 247-334.
- 2011: L. Grunwald, Bestattungsritus und Sachgut der Karolingerzeit im Moselmündungsgebiet. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 17, 2011, 281-392.
- 2012: L. Grunwald, Anmerkungen zur Mayener Keramikproduktion des 9. bis 12. Jahrhunderts. *Archäologische Nachweise – wirtschaftsgeschichtliche Aussagen – historische Einbindungen*. In: L. Grunwald / H. Pantermehl / R. Schreg (Hrsg.), *Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts*. *RGZM – Tagungen* 13 (Mainz 2012) 143-160.
- 2013: L. Grunwald, Unbekanntes Fundgut ans Licht der Forschung. Keramik aus frühmittelalterlichen Siedlungen des Moselmündungsgebietes. In: H. Siebenmorgen (Hrsg.), *Blick nach Westen. Keramik in Baden und im Elsass*. 45. Internationales Symposium Keramikforschung Badisches Landesmuseum Karlsruhe 24.-28.9.2012 (Karlsruhe 2013) 63-71.
- Grunwald/Schreg 2013: L. Grunwald / R. Schreg, Frühmittelalterliche Siedlungen und Gräberfelder in der Gemarkung von Neuwied-Gladbach. *Forschungsgeschichte, Quellenbestand und Auswertung einer Altgrabung*. *Arch. Korrb.* 43, 2013, 569-585.
- Hanel 1994: E. Hanel, Die merowingischen Altertümer von Kärlich und Umgebung (Verbandsgem. Weißenthurm, Kr. Mayen-Koblenz). *Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Univ. Mainz* 4 (Mainz 1994).
- Hinz 1962: H. Hinz, Einige niederrheinische Fundstellen mit mittelalterlicher Keramik. *Bonner Jahrb.* 162, 1962, 231-259.
- Hörter 1994: F. Hörter, Getreidereiben und Mühlsteine aus der Eifel. Ein Beitrag zur Steinbruch- und Mühlengeschichte (Mayen 1994).
- Hörter/Heyen 1989: F. Hörter / F.-J. Heyen, Älteste urkundliche Erwähnung von Mayen zum Jahr 855? *Beitr. Heimatgesch.* 3 (Mayen 1989) 13-15.
- Jost 2011: C. A. Jost, Gräber der endenden Merowingerzeit in Kruft, Kreis Mayen-Koblenz. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 17, 2011, 355-380.
- 2017: C. A. Jost, Am Ende der Merowingerzeit. Immer noch reiche Beigaben. *Arch. Deutschland* 2017/6, 54.
- 2018: C. A. Jost, Vom Ende der Reihengräberzeit. *Arch. Deutschland* 2018/6, 60-61.
- Keller 2004: Ch. Keller, Badorf, Walberberg und Hunneschans. Zur zeitlichen Gliederung karolingerzeitlicher Keramik vom Köln-Bonner Vorgebirge. *Arch. Korrb.* 34, 2004, 125-137.

- 2012: Ch. Keller, Karolingerzeitliche Keramikproduktion am Rheinischen Vorgebirge. In: L. Grunwald / H. Pantermehl / R. Schreg (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. RGZM – Tagungen 13 (Mainz 2012) 209-224.
- Kohnke 1986: H.-G. Kohnke, Die Funde aus der frühmittelalterlichen Siedlung beim Künzerhof, Gemeinde Mertloch, Kreis Mayen-Koblenz [Diss. FU Berlin 1986].
- Krohn 2009: N. Krohn, Überlange Riemenzungen. Eine »Modetorheit« der späten und ausgehenden Merowingerzeit. In: O. Heinrich-Tamáska / N. Krohn / S. Ristow (Hrsg.), Dunkle Jahrhunderte in Mitteleuropa? Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter. 1: Rituale und Moden (Xanten, 8. Juni 2006). 2: Möglichkeiten und Probleme archäologisch-naturwissenschaftlicher Zusammenarbeit (Schleswig, 9.-10. Oktober 2007). Stud. Spätant. u. Frühmittelalter 1 (Hamburg 2009) 217-250.
- Lobbedey 1968: U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Südwestdeutschland. Arbeiten Frühmittelalterforsch. 3 (Berlin 1968).
- Machhaus 2003: R. Machhaus, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Müden, Kreis Cochem-Zell. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 8, 2003, 21-283.
- Menghin 2007: W. Menghin (Hrsg.), Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen. Archäologie und Geschichte des 5. bis 8. Jahrhunderts [Ausstellungskat. Moskau, St. Petersburg] (Berlin, Wolfratshausen 2007).
- Müssemeier/Schneider 2012: U. Müssemeier / M. Schneider, Keramikproduktion der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit in Bornheim-Walberberg, Rhein-Sieg-Kreis. In: L. Grunwald / H. Pantermehl / R. Schreg (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. RGZM – Tagungen 13 (Mainz 2012) 191-208.
- Neuffer-Müller/Ament 1973: Ch. Neuffer-Müller / H. Ament, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach, Stadt Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 7 (Berlin 1973).
- Päffgen 1992: B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5, 1-3 (Mainz 1992).
- Redknap 1999: M. Redknap, Die römischen und mittelalterlichen Töpfereien in Mayen, Kreis Mayen-Koblenz. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 6, 1999, 11-401.
- Reichmann/Siepen 2016: Ch. Reichmann / M. Siepen, Rheinverläufe und Hafенlokalisierungen im Kontext der Siedlungsdynamik des antiken und frühmittelalterlichen Gelduba (Krefeld-Gellep). In: J. Bemmann / M. Mirschenz (Hrsg.), Der Rhein als europäische Verkehrsachse II. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 19 (Bonn 2016) 263-284.
- Saal 2012: E. Saal, Gefäßbeigabe: (K)ein Auslaufmodell. Beispiel zu spätmerowingisch-frühkarolingischen Keramikgefäßen aus dem Gräberfeld von Rhens am Mittelrhein. In: L. Grunwald / H. Pantermehl / R. Schreg (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. RGZM – Tagungen 13 (Mainz 2012) 179-190.
- 2014: E. Saal, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Rhens, Landkreis Mayen-Koblenz. Beiträge zur frühmittelalterlichen Chronologie und Siedlungsgeschichte an Mittelrhein und unterer Mosel. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 20, 2014, 157-485.
- Sanke 2002: M. Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf. Technologie – Typologie – Chronologie. Rhein. Ausgr. 50 (Mainz 2002).
- Schaaff 1993: H. Schaaff, Die Altertümer der Merowingerzeit im Großherzogtum Luxemburg. Doss. Arch. Mus. Nat. Hist. et Art 2 (Luxembourg 1993).
- Schneider 2019: M. Schneider, Eine spätmerowingisch-frühkarolingische Töpferei im Süden von Bornheim-Walberberg. In: M. Schmauder / M. Roehmer (Hrsg.), Keramik als Handelsgut. Produktion – Distribution – Konsumption. Tagungsband des 49. Internationalen Symposiums Keramikforschung Bonn, 19. bis 23. September 2016. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 23 (Bonn 2019) 49-63.
- Wamers 2012: E. Wamers, Das Kinderdoppelgrab unter der Frankfurter Bartholomäuskirche. In: E. Wamers / P. Périn (Hrsg.), Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main [Ausstellungskat. Frankfurt/Main, Köln] (Regensburg 2012) 161-185.
- 2017: E. Wamers, Das Kinderdoppelgrab unter dem Frankfurter Dom. In: E. Wamers (Hrsg.), Odin, Thor und Freya. Skandinavische Kultplätze des 1. Jahrtausends n. Chr. und das Frankenreich (Regensburg 2017) 139-143.

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Der Raum Mittelrhein/Untermosel und die Chronologie. Anmerkungen und Diskussionsgrundlagen zur späten Merowinger- und Karolingerzeit

Für die späte Merowinger- und Karolingerzeit bestehen bis heute – überregional betrachtet – bei der chronologischen Ansprache von Funden und Befunden Probleme. Die Datierungen von vergleichbaren Objekten liegen teilweise deutlich voneinander entfernt. Mit diesem Beitrag wird für den Raum Mittelrhein/Untermosel eine weiträumige Lösung dieser Probleme als Diskussionsgrundlage angestrebt. Ausgangspunkt hierfür sind die Forschungen des Autors zu den Mayener Töpfereien sowie den frühmittelalterlichen Siedlungen und besonders Gräberfeldern dieser Region.

The Middle Rhine/Lower Moselle Area and Chronology. Notes and Bases for Discussion on the Late Merovingian and Carolingian Periods

For the late Merovingian and Carolingian periods, there are still problems today – from a supraregional point of view – with the chronological approach of finds and features. The dating of comparable objects is sometimes significantly different. This article aims to provide a broad solution to these problems as a basis for discussion for the Middle Rhine/Lower Moselle region. The starting point for this is the author's research on the Mayen potteries as well as the early medieval settlements and especially cemeteries in this region.

L'espace du Rhin moyen et de la Basse Moselle et la chronologie. Notes et bases de discussion sur les périodes mérovingienne tardive et carolingienne

Pour la fin de la période mérovingienne et la période carolingienne, la datation chronologique des découvertes et des éléments pose encore des problèmes aujourd'hui, dans une perspective suprarégionale. La datation d'objets comparables est parfois sensiblement différente. Cette contribution vise à apporter une solution générale à ces problèmes comme base de discussion pour la région du Rhin moyen et de la Basse Moselle. Le point de départ est la recherche de l'auteur sur les poteries de Mayen ainsi que sur les établissements du Haut Moyen Âge et surtout les cimetières de cette région.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Mittelrhein / Untermosel / späte Merowingerzeit / Karolingerzeit / Chronologie

Middle Rhine / Lower Moselle / late Merovingian period / Carolingian period / chronology

Rhin moyen / Basse Moselle / période mérovingienne tardive / période carolingienne / chronologie